

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Ueber Kaiser Wilhelm II.

Ein Redakteur der „Indépendance Belge“ veröffentlicht eine Unterredung, die er mit einem Herrn aus dem Gefolge des Kaisers am Sonntag gehabt hat. Die Unterhaltung sei bald auf die Militärfrage und die Gerüchte über Abrüstungen gekommen, die jüngst angefangen der abemaligen Herr des Kaisers Wilhelm nach Rußland verbreitet worden seien. Doch das Wort „Abrüstung“ habe dem Herrn ein Lächeln abgezwungen. „Alles Schwindel!“ buchstäblich „Aufschneidereien“ habe er gesagt. Glauben Sie mir, wir denken nicht daran, abzurufen. Gott weiß, was für Pariseri man Sr. Majestät nicht alles zugeschrieben hat. Lassen Sie sich belehren, daß der Kaiser trotz mancher Aeußerlichkeiten ein viel überlegenderer und klügerer Geist ist, als man denkt. Alle seine Schritte seit seiner Thronbesteigung sind reiflich erwogen gewesen, und wenn sie ziemlich allgemein überrascht haben, so kam dies nicht daher, daß sie außerhalb der logischen Notwendigkeit der Lage waren, sondern eher weil sie im Widerspruch mit dem standen, was man im Voraus angenommen hatte, was der Kaiser sein oder thun würde. Man hat ihn als Kronprinz sich leidenschaftlich für militärische Dinge interessiert und ziemlich gern die etwas barschen Aeußerlichkeiten und den schneidigen Ton unserer Offiziere annehmen sehen. Hiervon darauf zu schließen, daß er ein Militärfürst werden würde, war nur ein Schritt. Als der Redakteur darauf hinwies, daß Wilhelm II. als Kaiser fortwährend sich außergewöhnlich für die Armee interessire, bei jeder Gelegenheit sich an die Spitze der Truppen stelle, die Garnison von Berlin mehrfach alarmirt habe und bei solchen militärischen Voreingenommenheiten es schwer falle, den friedlichen Gesinnungen zu glauben, denen der Kaiser bei jeder Gelegenheit nicht ermangle, Ausdruck zu geben, erhielt er zur Antwort: Das ist es eben, was Sie irreführt. Sie urtheilen nach Aeußerlichkeiten. Ohne Zweifel liebt der Kaiser die Armee von Grund aus, aber wenn er auch militärischen Geist besitzt, so ist er deshalb nicht streitfüchtig oder gar kriegerisch gesinnt. Er weiß, was die Stärke werth ist, aber auch, was es manchmal kostet, sie zu mißbrauchen. Er hat der Armee gegenüber eine bestimmte Rolle zu erfüllen. Vergessen Sie nicht, daß er der Mann einer ganz neuen Lage ist. Die Einheit Deutschlands ist sicher auf festen Grundlagen gegründet, aber es ist ihm sehr daran gelegen, sie nicht schädigen zu lassen. Der Kaiser weiß vollkommen, daß er in Zukunft fast allein dasteht, um sie zu repräsentiren und gegen immer mögliche Unterfangen zu verteidigen. Welche Lücken schon in den Reihen derjenigen, die das Reich gegründet haben! An der Spitze der Armee stehen nicht mehr als zwei oder drei jener Generale, welche die siegreichen Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht haben. Der alte Kaiser ist verschwunden, Moltke ist nicht mehr im Stande, die Arbeiten des Generalstabes zu leiten. Der Fürst Bismarck — nun, Sie wissen, unter welchen Umständen es nöthig geworden, sich von ihm zu

trennen; der unglückliche Kaiser Friedrich hat nur ein ziemlich unbestimmtes politisches Testament und keine Tradition hinterlassen; die Männer des Krieges und der Politik der alten Ordnung sind fast alle gealtert und abgenutzt oder Personen zweiter Ordnung. Kurz, die Umstände, deren Niemand Herr ist, sind solche gewesen, daß man von einer sehr starken, auf die Autorität des Genies, der geleisteten Dienste und des Erfolges gegründeten Lage, einer dreifach außerordentlichen Lage ohne Uebergang, eine vollständige neue Ordnung der Dinge hat.

Der Kaiser hat vollständig begriffen, daß unter diesen Umständen es ihm aufgegeben war, klar und energisch den Willen darzutun, alle Pflichten und Gefahren seines Amtes auf sich zu nehmen. Man weiß heute in der Armee, daß, wenn Moltke nicht mehr da ist, doch das wachsame Kennenauge des Kaisers in Person da ist, das über alles wacht. Es giebt keine Garnison, wo man nicht darauf gefaßt ist, ihn eines schönen Morgens infognito ankommen zu sehen, um die Truppen zu besichtigen und zu sehen, ob alles in Ordnung ist. Das war die Handlungsweise des alten Fritz, und die war gut. Unsern Offizieren hat es nicht mißfallen, sich als Gegenstand der wärmsten Fürsorge ihres obersten Hauptes zu sehen, und das Volk selbst, welches ja bei uns im Ganzen die Armee ausmacht, theilt deren fest vertrauende Gesinnung. Auf den Einwurf, daß dies ja der Militarismus bis zum Aeußersten sei, antwortete der Betreffende: Bis zum Aeußersten, nein; aber der ganz nöthige Militarismus. Deutschland hat sich eine vorherrschende Stelle in Europa verschafft, es will diese bewahren und wird dazu alles thun, was nöthig ist. Das ist alles. Auf die Frage, ob das denn nicht gerade das Beunruhigende in Europa sei? wurde u. A. erwidert: Quälen wir uns nicht mit Worten. Das Uebergewicht, welches wir unserer Armee bewahren wollen, ist durchaus keine Bedrohung des Friedens. Haben Sie jemals gesehen, daß jemand Geschäfte ohne Kapital macht? Nun, in der allgemeinen Politik spielt die Armee die Rolle der Kapitalien in den Geschäften. Man macht keine große Politik, ohne durch eine starke und tüchtige Armee das Werk der Diplomatie zu unterstützen. Wilhelm II. ist sicher der friedlichste der gegenwärtigen Herrscher. Ich halte ihn überdies für einen sehr hervorragenden Geist und einen merkwürdig begabten Menschen. Das war auch immer die Meinung seiner Lehrer. Bei uns muß ein Prinz viel lernen, und unser junger Kaiser hatte abgesehen davon, daß er in allen Fächern der Erziehung Männer ersten Ranges gehabt, auch das Glück, sich unter dem wachsamem Auge eines Vaters zu entwickeln, der von hohem Geiste war, und einer außergewöhnlich einsichtsvollen Mutter. Auf den Einwurf, daß er aber so unverhofft plötzlich Kaiser geworden sei, was eben beunruhigend, lautete die Erwiderung: Alles hat sich bisher in seiner jungen Laufbahn sehr logisch bewährt. Die Verantwortlichkeit der Macht und das Gefühl der Pflicht haben ihn sehr bald weise gemacht.

Aus dem etwas herausfordernden preußischen Kron-

prinzen ist ganz natürlicherweise ein Kaiser geworden, den den Frieden liebt und sich nicht schent, der Geschäftsfreudiger in dieser sehr begehrten Waare zu sein. Der Engländer von vor vier Jahren ist der beste Freund Englands geworden. Der Herrscher, den man beschuldigte, sich eng mit der Partei des Pastors Stöcker unter dem Einfluß unserer Kaiserin verbunden zu haben, hat gerade das Gegentheil von dem gethan, was man von ihm erwartete. Hat er nicht ganz unlangst die Ernennung eines sehr liberalen Theologen für die Universität bestätigt und die Ernennung eines Juden zum Rektor bei der Hochschule in Halle genehmigt? Man behauptet, er sei der Partei der Kreuzzeitung geneigt und er berufe einen liberalen Finanzminister; endlich, der feurige Bewunderer des Fürsten Bismarck steht nicht an, die Entlassung dieses unentbehrlichen Ministers anzunehmen. Das alles zeigt einen Mann, welcher das Opfer seiner Neigung, der Nothwendigkeit der Lage zu bringen weiß und der mit einem großen Selbstbewußtsein viel Geschmeidigkeit und klare Einsicht verbindet. Als der Redakteur auf die Ursache des Besuchs beim belgischen Könige anspielte, antwortete der Herr: Nichts einfacher und natürlicher als dies. Ehe der Kaiser den Kanal durchfahren wollte, wollte er nicht an Ostende vorbeifahren, ohne ihren Herrscher zu begrüßen, da er glaubte, dieses Zeichen der Höflichkeit einem Monarchen und einem Volke schuldig zu sein, für die Deutschland lebhaftes Sympathien hegt. Suchen Sie keinen andern Grund, weiter liegt nichts vor. Das künftige Jahr werden wir nach Spanien und dem Mittelmeere gehen. Wir würden schon in diesem Jahre dorthin gegangen sein, wenn die Maschinen der „Hohenzollern“ eine so lange Reise nach derjenigen, die wir eben gemacht haben, ertragen könnten. Auf die Anspielung auf die Gerüchte gewisser Blätter, betreffend eine Reise des Kaisers nach Paris, erwiderte der Befragte zunächst, daß dieselben unzutreffend seien. Dann setzte er nachsinnend hinzu: Doch nach allem, wer weiß es. Der Kaiser ist ein sehr kühner Geist, und selbst das Unwahrscheinliche kann bei ihm wahr werden. Der Kaiser will den Frieden, und es giebt nichts, was er zur Erhaltung desselben nicht thun würde; wenn er der Ueberzeugung wäre, daß eine Reise nach Paris dort nicht als eine Handlung eifriger Ruhmsucht oder Prahlerei betrachtet werden könnte, sondern als ein Beweis seines aufrichtigen Wunsches, in Frieden mit Frankreich zu leben, dann, seien Sie versichert, er würde nicht zögern, dorthin zu gehen.“ Dies die Hauptpunkte aus den Mittheilungen der „Indépendance.“

Triumph der Jungtschechen.

Die Seeschlange des heurigen Sommers, der Ausgleich mit den Tschechen, will noch immer nicht verstummen. Es giebt noch naive Leute, welche an denselben glauben, oder wenigstens vorgeben, daran zu glauben und, das tschechische Nationalgefühl gänzlich verkennend, von einem Einschreiten der Regierung eine Wunderwirkung sich versprechen. Wie jedoch

Nachdruck verboten.

Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(10. Fortsetzung.)

„Ich bin nicht wählerisch und nicht verwöhnt“, entgegnete Minna Steffens.
„Das kennt man schon“, murmelte die Tante und trippelte, einer plötzlichen Eingebung folgend, ehe Minna es hindern oder eine Vorstellung machen konnte, aus dem Zimmer, stülpte eine altmodische Haube auf und verließ das Haus.
Es währte nicht gar zu lange, so lehrte sie, mit verschiedenen Paketen beladen, zurück.
Als Minna zum Essen gerufen wurde, standen bereits die leckersten Dinge, welche in der Stadt aufzutreiben waren, am Speisetische verlockend geordnet, und in einer Menge, daß eine mehrlöpfige Gesellschaft Mühe gehabt hätte, dieselben auf einem Sitze zu bewältigen.
„Aber Tante, was hast Du gethan“, rief das überraschte Mädchen. „Willst Du es mir absichtlich erschweren, Dein Gast zu sein?“
„Keine Zerereien! Ich liebe solche nicht. Greif zu und lasse es Dir schmecken!“
Minna ließ sich nicht weiter nöthigen und erwies den vorgelegten Delikatessen alle Ehre.
Verstohlen schielte Fräulein Rübenberg über den Theetisch hinweg nach ihrer Nichte. Der gesunde Appetit, den letztere entwickelte, schien ihr Genugthuung zu verursachen, denn ein schwacher Anflug von Zufriedenheit zeigte sich in ihren verwitterten Zügen.
Nachdem sich das Mädchen gestärkt hatte, mußte es

über seine Schicksale während der letzten Jahre berichten und noch einmal die Begebnisse des abgelaufenen Tages erzählen.

Regungslos lauschte das alte Fräulein den Worten der Nichte, welche in schlichter Weise ohne jede Ausschmückung ihre gemachten Erfahrungen, Freuden und Enttäuschungen als Erzieherin schilderte.

„Du bist müde, geh' nun zu Bett“, unterbrach plötzlich die Tante mit trockener Stimme, welche zu dem feuchten Schimmer der grauen Augen in großem Widerspruche stand, die Mittheilungen.

Minna erhob sich und ergriff die Hand der Tante, um sie zu küssen.

„Daß solche Schmeicheleien, ich mag sie nicht“, bemerkte letztere abwehrend.

Der schroffe Ton schüchtern das Mädchen wieder ein. Fräulein Rübenberg bemerkte dies; wesentlich freundlicher fügte sie gleichsam entschuldigend bei: „Du brauchst nicht so fremd zu thun, ich wünsche, daß Du Dich, so lange Du hier bleibst, wie zu Hause fühlen möchtest.“

„Ich habe ja kein Heim mehr“, seufzte mit wehmüthigem Lächeln Minna, welcher neuerdings Thränen in die Augen traten.

„Habe ich es Dir denn verboten, mein Haus als solches zu betrachten?“

Mittlerweile war die Nacht hereingebrochen. Die Tante steckte eine Kerze an und leuchtete der Nichte nach deren Zimmer.

„So, und nun schlaf wohl!“

Ehe Minna noch dem alten Fräulein „gute Nacht“ wünschen konnte, hatte dasselbe die Thüre hinter sich geschlossen.

Die Natur machte ihre Rechte geltend, und bevor die Erzieherin ihr Abendgebet zu Ende gelispelt hatte, umfieng sie ein tiefer Schlaf.

Amalie Beate Rübenberg aber ging noch lange in ihrem Zimmer auf und nieder, und grübelte nach, wie sie es am geschicktesten anstellen sollte, die Kleine, welche ihr ja doch von allen lebenden Menschen am nächsten stand, und für welche sie, ohne daß sie es bis heute nur geahnt hätte, eine wahre Zuneigung besaß, — dauernd an sich zu fesseln und dieselbe vor den Fährlichkeiten des unsicheren Berufes zu schützen.

Mehrere Tage waren vergangen. Minna hatte ihre Effekten noch immer nicht von Jumbhof nachgesendet erhalten, obzwar sie bereits zweimal dahin geschrieben und ihre Adresse bekannt gegeben hatte. Sie theilte ihre Bedenken der Tante mit, deren Benehmen ihr gegenüber das gleiche geblieben war; doch diese schien dafür kein Interesse zu besitzen.

„Gilt es Dir denn gar so sehr fortzukommen“, fragte sie ärgerlich und herbe.

„O, wie gerne bliebe ich bei Dir“, entgegnete das Mädchen, „aber ich kann es nicht, ich darf Deine Großmuth nicht zu lange ausnützen. Deine Aufmerksamkeiten beschämen mich.“

„Dummes Zeug, wer hält Dich denn ab, zu thun, was Dir Dein Herz eingiebt. Habe ich Dir je gesagt, daß Du mir lästig bist; meinst Du, daß ich nicht den Muth besitze, meinen Gedanken rücksichtslos Ausdruck zu geben? Freilich widerstrebt es mir Anträge zu machen, die ausgeschlagen werden könnten. Ich war mein ganzes Leben hindurch nie aufdringlich. Könnte ich es sein, dann hätte ich Dir schon den Vorschlag gemacht, bei mir zu bleiben und, damit Deine Empfindlichkeit, von mir abhängig zu sein, auf keine zu harte Probe gestellt würde, gerathen, als Sprachlehrerin hier einige Lektionen zu suchen. Doch Dir mag wohl eine Selbständigkeit, die bei Lichte besehen die reine Sklaverei ist, mehr zusagen. Ich gebe auch zu, daß ich wenig geeinet bin, die Neigungen eines jungen Mädchens, das trotz gemachter trauriger Er-

ein solches Einschreiten beschaffen sein müßte, deutet das leitende Blatt der Jungtschechen, die „Morodny Listy“ recht verheißend an. Dieselben sagen offen, es müßten zunächst Bürgerkassen geschaffen werden, daß so gefährliche Anschläge auf die Rechte der Nation, wie sie die Ausgleichsvorlagen (!) enthalten, sich niemals wiederholen, und dazu gehöre wahrlich mehr, als die tschechische Dienstsprache. Diese Forderung sei lediglich ein Glied in der langen festen Kette staatlicher und sprachlicher Rechte. „Wir verwahren uns schon heute aufs Entschiedenste dagegen“, ruft das Blatt aus, „damit von anderer Seite die Gewährung der Dienstsprache nicht als eine gnädige Konzession betrachtet werde, für welche die Tschechen verpflichtet wären, alle auf Grund der Wiener Privatkonferenz vereinbarten Anträge anzunehmen. Der von Alters her währende Kampf der Tschechen gegen das deutsche Element ist in Folge der Wiener Konferenzen in ein neues Stadium getreten, dessen Lösung lautet: Bürgerkassen! Bürgerkassen dafür, daß solche Vereinbarungen nicht mehr vorkommen. Ehe wir dergleichen annehmen, ist es tausendmal besser, abzuwarten, was kommen mag. Unerkütterlich und unerschrocken werden wir im Kampf gegen die Germanisation ausharren.“ Diesem Ansturm der radikalen Jungtschechen gegenüber hat nun aber die alte tschechische Parteileitung die Fingel vollständig aus den Händen verloren, und es bleibt ihr nichts übrig, als vom Boock zu springen und den Parteiwagen weiterfahren zu lassen, wohin es Herrn Gregr gefällt. Ein großer Theil der alttschechischen Abgeordneten ist bereits fahnenflüchtig geworden, und aus Unmuth über diese Lage wollen jetzt auch die Führer des böhmischen Schachels im Landtage, der Fürst Karl Schwarzenberg und der Graf Richard Clam-Martinič, dem Beispiele Niegens folgen und sich demnächst vom politischen Leben zurückziehen. Die Deutschen werden den beiden Herren an sich zwar schwerlich eine Thräne weihen; der Rücktritt derselben von der politischen Laufbahn ist aber bezeichnend für den Sieg des radikalen Jungtschechentums.

Rundgebung der deutschen Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokraten haben auf den 12. Oktober einen Parteitag angebergt, um sich nach dem Ablauf des Sozialistengesetzes neu zu organisieren. Der betreffende Aufruf, der von sämtlichen 35 sozialdemokratischen Abgeordneten unterschrieben ist, beginnt mit dem Worten: „... Nach fast zwölfjähriger Dauer endet am 30. September d. J. das Sozialistengesetz. Die Partei hat es siegreich überwunden. Ins Leben gerufen, um sie zu vernichten, ist es an den Felsen der Partei zerbrochen. Stärker und mächtiger als je zuvor ist heute die Partei, stolz auf ihren Sieg und die Niederlage ihrer Gegner, zu weiteren Kämpfen bereit und gerüstet. Immer neuen Boden erwerbend, sieht sie immer weitere Kreise ihren Ideen dienstbar werden. Der Sozialismus ist die Frage des Zeitalters geworden, um die sich alles bewegt. Die innere und äußere Politik, alle Parteien und Gesellschaftsschichten werden von ihm beeinflusst und beherrscht. Er ist der mächtigste Faktor der Gegenwart und wird in nicht ferner Zeit der alles entscheidende sein.“ Zu dem Parteitag soll jeder Wahlkreis drei Vertreter entsenden und die Wahl derselben in ganz Deutschland gleichzeitig, und zwar am ersten Tage der „neuen Ära“, am 1. Oktober, erfolgen.

Die Zukunft Deutsch-Ostafrika's.

Einer der Redakteure des „Hann. Kuriers“ hatte in Rautenberg eine Unterredung mit dem Reichskommissar v. Wislmann, der in der Gesehung begriffen ist und in nicht allzu ferner Zeit nach Afrika zurückkehren wird. Als seine nächste Aufgabe betrachtet er die Sicherung der Karawanenstraßen und die Gewinnung der im Innern wohnenden Stämme. Emin wird am Viktoria Nyanza eine Station gründen; besondere Bedeutung hat außerdem die Expedition des in deutsche Dienste getretenen ehemaligen Eisenbahndirektors Stockes; dieser, der Schwiegerjohn eines der einflussreichsten Führer der Wanjamwesti, auf die Wislmann, als die intelligentesten und arbeitskräftigsten aller ostafrikanischen Negerstämme, große Hoffnungen setzt, wird die einzelnen Häuptlinge aussuchen und sie auffordern, an die Küste zu kommen, um

uns den Salam und als Zeichen der Unterwerfung etwas Eisenblech zu bringen. Die wenigen, die sich darauf vielleicht nicht einlassen wollen, werden zur Unterwerfung gezwungen werden, denn es ist natürlich, daß die deutschen Expeditionen stets mit einer Truppenmacht ausgerüstet sind, die genügt, Achtung zu verschaffen. Als sehr wichtig bezeichnet es Wislmann, möglichst schnell einen Dampfer auf den Viktoria Nyanza zu bringen, damit die Engländer dort nicht zuvorkommen. Eine Eisenbahn in das Innere sei vorläufig nicht rentabel, dagegen müsse unbedingt Dar es Salaam mit Bagamoyo verbunden werden. Letzteres, unbedingt der bedeutendste Karawanenplatz von ganz Afrika, mit dem selbst Orte wie Tunis sich nicht entfernt messen können, wird Sitz des Reichskommissariats werden. — Wislmann, obwohl nicht so optimistisch gestimmt, legt doch kein allzu hohes Gewicht auf den Besitz von Sansibar. „Besonderes Vertrauen habe ich zu der Zukunft der Insel Mafia, welche ich noch in letzter Stunde mit Preisgabe der für uns ziemlich werthlosen Stevenson-Road gerettet habe. Mafia liegt in der Nähe der wichtigen Hafenplätze Kitwa, Lindi und Mikindani, und ich hoffe, daß es, schon jetzt mit einer volkreichen Stadt versehen, mit der Zeit für den südlichen Theil unserer Kolonie zu einem zweiten Sansibar wird gemacht werden können.“ Die Forderung des Sultans von Sansibar für den Küstenstreifen (8 Millionen Rupien = 11 Millionen Mark) bezeichnet Wislmann als lächerlich hoch. Jedenfalls seien mindestens die für die Pazifizierung des Küstenstrichs verausgabten acht Millionen in Gegenrechnung zu bringen, da dies eine dem Sultan obliegende Aufgabe gewesen sei, die er vertragsmäßig hätte erfüllen müssen. „Wenn wir außerdem dem Sultan eine halbe oder höchstens eine ganze Million Mark baar herausbezahlen, so ist das eine völlig ausreichende Entschädigung und der Sultan wird auch sicherlich, wenn er nicht etwa von dritter Seite aufgestachelt werden sollte, mit beiden Händen zugreifen, da er noch nie in seinem Leben so viel Geld auf einem Haufen zusammen gehabt hat.“

Französische Kolonien.

Mit großem Eifer und Erfolg sucht Frankreich jetzt seine afrikanischen Besitzungen zu sichern und auszudehnen. Nach dem „Siècle“ sind am oberen Senegal Schutzverträge mit den Königen von Massina, Yatenga, Arimbina, Gurma und Mossi abgeschlossen worden. Frankreichs Einfluß wird bis zum oberen Niger ausgedehnt. Das Reich Borgu, auf welches die Royal Niger Compagnie gegenwärtig Ansprüche erhebt, wird beschränkt. Der ganze obere Niger ist künftig gesekmäßig unter französischem Schutz gestellt. Dem König von Dahome ist Frieden angeboten, wenn er die französische Herrschaft in Kotonu anerkennen und sich gegen den französischen Besitz in Porto Nuovo freundschaftlich verhalten will. Lehnt er dies ab, so soll Anfang September ein Feldzug gegen ihn unternommen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Kongress reisender Kaufleute.) Am 15. August beginnt in Wien der internationale Kongress reisender Kaufleute. Bei demselben werden der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, der Schweiz, der bairische, ungarische und böhmische Verein vertreten sein. Die Fragen, die zur Verhandlung gelangen, betreffen die Errichtung einer allgemeinen Unfallversicherung durch die Vereine selbst, sowie auch die Schaffung eines solchen Auskunfts-Bureaus über die Kreditfähigkeit der Kunden. Auch über das Hotel- und Trinkgeldwesen sollen allgemeine Bestimmungen vereinbart werden. Die vertretenen Vereine repräsentieren eine Mitgliederzahl von 20.000.

(Die Bluttthat von Arnoldstein.) Der Krämer Ulbing in Arnoldstein, welcher unter dem Verdachte, den Wähler A. Schoier erstochen zu haben, verhaftet wurde, hat gegen seine Verhaftung die Beschwerde überreicht. Das Landesgericht in Klagenfurt hat jedoch dieselbe verworfen. Es befindet sich auch eine zweite verdächtige Person in Haft.

(Vor der Wahl.) Als am Wahltage ein Pfarrer mit mehreren kirchlichen Wählern in jenes Gasthaus kam, wo ein Landtagsabgeordneter gewählt werden sollte, stellte er, so erzählt die kärntnerische „Bauern-Ztg.“, denselben in Aussicht, daß er bereit sei, an diesem Tag für sie die Zeche zu zahlen, wenn sie jenen wählen, welchen er ihnen in Vorschlag bringen werde. Die Wähler versicherten, dem Pfarrer seinen Wunsch zu erfüllen und ließen sich das Bier gut schmecken. Während sie so zechten, trat der Bruder des Pfarrers ins Gastlokal und sah dies seltsame Gastgelage, worauf er denselben fragte, was er den mit diesen Gastgejellen für ein Vorhaben ausführen will. Darauf gab ihm der Pfarrer ganz leise zur Antwort, um vor den Wählern nicht verstanden zu werden und sagte: „Siehe! Dies sind meine Stockfische, die ich zur Prüfung führe; damit sie aber dieselbe gut bestehen können, muß ich sie noch zuvor gut einwässern, was jetzt geschieht, dann mache ich mit ihnen noch das beste Geschäft.“ Hierauf warf des Pfarrers Bruder einen Blick mit spöttischem Nacheln auf die zechenden Wähler und ging fort.

(Eine neue Eisenbahnkatastrophe.) Noch zittert der Schrecken über das Eisenbahn-Unglück bei Junsbrud nach und schon wird von der Franz-Josefsbahn eine neue Katastrophe gemeldet, der mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Der am 6. d. in Wien abgegangene Personenzug Nr. 17 entgleiste zwischen den Stationen Blowitz und Mezvetik. Ueber den Unfall berichtet ein Augenzeuge folgendes an die „N. F. Pr.“: Der Zug, welcher in Gmünd das Personal wechselte, gelangte um 11 Uhr 30 Minuten Nachts mit einer Verspätung von 14 Minuten nach der Station Blowitz, von welcher derselbe um 11 Uhr 32 Minuten unter strömendem Regen mit 11 Waggons, die mit 78 Personen besetzt waren, abgelassen wurde. Der Zug mochte etwa seit zehn Minuten die Station Blowitz verlassen haben und fuhr auf einem ungefähr 16 Meter hohen, steil geböschten Damme, der den Heischbach überseht, als zwischen den Wächterhäusern 349 und 350 die Katastrophe eintrat. Das Geleise scheint durch das Wasser des Baches nach und nach unterwaschen worden zu sein. Die Lokomotive drückte, über die Geleise fahrend, die Schienen nieder und die nachfolgenden Waggons wurden unter schrecklichem Krachen über den Damme theils rechts, theils links hinabgeschleudert und zertrümmert. Ich befand mich in dem einzigen Waggon zweiter Klasse — die übrigen waren Waggons dritter Klasse — mit mehreren Förstern, die am Forstkongresse theilgenommen hatten, im Gespräch. Eben sprachen wir davon, wie weit wir noch von Pilsen entfernt seien (etwa 17 Kilometer), da fühlten wir plötzlich einen heftigen Ruck und hörten ein entsetzliches Krachen, während sofort das Licht erlosch. Die sechs Znfassen des Koupés stürzten durcheinander. Der Waggon überstürzte sich, schlug mit dröhnendem Gepolter auf, und wir befanden uns auf dem schlammigen Boden. Mir rann das Blut über eine leichte Stirnwunde über das Gesicht herab. Wir hörten neben uns lautes Jammern und Wehklagen, doppelt schauerlich im Dunkel der Nacht. Nur langsam löst sich der wirre Knäuel. Mit Mühe gelingt es uns, einige Streichhölzer zu entzünden. Wir befinden uns Alle blutend inmitten von Trümmerhaufen; das Dach des Waggons ist gänzlich zertrümmert worden und die Koupéfenster sind dem Firmamente zugewendet. Wir schlagen dieselben ein und kriechen mühsam hinaus. Unter uns hören wir brausende Wassermoggen. Wir klettern mit Lebensgefahr über die Seitenwand des demolirten Waggons. Auf dem Damme bietet sich uns ein Bild des Entsetzens; vor uns ein Waggon auf dem Geleise ohne Dach, nur eine Seitenwand desselben ist erhalten. Links auf dreißig Schritt Entfernung liegt die Lokomotive mit dem Tender umgestürzt rauchend am Bache, die Räder quer über dem Damme. Seitwärts sechs Waggons, der letzte bereits zum Theile im Wasser, die übrigen Waggons in Trümmern, da und dort die Schienen geknickt, das Erdreich aufgerissen. Ober-Förster Stickenwirth und ich kriechen auf allen Vieren zur Lokomotive. Neben derselben kauern zwei Passagiere mit Kopfwunden. Der Lokomotivführer liegt stöhnend und verbrüht im Bache; wir ziehen ihn hervor und betten ihn ins Gras. Aus dem Tender der Lokomotive hängen die Füße des buchstäblich zerdrückten

fahrungen die Welt und die Menschen für besser hält, als sie sind, zu befriedigen.“

„Ist es denn möglich, habe ich recht verstanden, Tante, Du willst mich bei Dir behalten? Ich soll wirklich nicht mehr fort“, rief freudig bewegt das Mädchen und umarmte das alte Fräulein, welches sich gewaltig beherrschte, die Liebesföngung nicht zu erwidern.

„Willst Du es also bei mir versuchen?“

„Ob ich es will. Dank, tausend Dank, liebe Tante, für Dein Entgegenkommen! Du sollst sehen, wie ich Deine Herzensgüte, die Du vergebens unter einer rauhen Außenseite zu verbergen suchst, lohnen werde!“ Minna konnte sich nicht mehr halten, mit aller Innigkeit küßte sie die welken Lippen der Tante, welche, solcher Zärtlichkeit ungewohnt, die Augen schloß, um die verrätherischen Thränen zu verbergen, welche nach vielen, vielen Jahren wieder einmal die Lider benetzten.

„Also abgemacht“, Fräulein Mübenberg reichte ihrer Nichte die Hand, in welche letztere feierlich, als leistete sie eine Angelobung an Eidesstatt, einschlug.

„Und nun, zu anderen Dingen. Deine Briefe an Herrn von Vorming habe ich vorläufig zurückgehalten. Es war dies eine Eigenmächtigkeit, die Du mir gewiß verzeihen wirst, wenn ich Dir sage, daß dies lediglich deshalb geschah, um Dich länger bei mir zu haben. Jetzt, da ich Deine Abreise nicht mehr befürchten brauche, darf ich meine Eigensucht wohl eingestehen. Ich denke jedoch dieselbe dadurch gut zu machen, daß ich noch heute nach Zlmhof fahre, den Herrschaften meine Meinung sage und dann die Ausfolgung Deines Eigentums verlange.“

„Das wolltest Du thun?“

„Wer soll mich daran verhindern?“

„Doch Eins, liebe Tante, möchte ich Dich bitten: Falls Du nämlich, was ich allerdings bezweifle, den alten Herrn

sprechen solltest, so erwähne nichts von den Ursachen, die meinen Abgang im Gefolge hatten.“

„Mache Dir darüber keine Sorgen. Es ist nicht meine Art, mich in Auseinandersetzungen einzulassen, welche unabsehbare Wirkungen im Gefolge haben könnten. Niemand entgeht seinem Schicksale, ich aber empfinde kein Verlangen, das Walten der Vorsehung zu beschleunigen.“

Am gleichen Tage fuhr Fräulein Mübenberg nach Zlmhof und am Abend kehrte sie mit den Effekten Minna's zurück, außerdem brachte sie derselben ein kostbares Armband, welches Herr von Vorming für die Erzieherin als Erinnerung an die Zeit, die sie auf seinem Gute verbracht hatte, bestimmt hatte.

Dieses Geschenk, welches die Tante erst über längeres Bitten angenommen hatte, ließ erkennen, daß der alte Herr den ihm zugekommenen Verleumdungen keinen Glauben geschenkt haben konnte, und es aufrichtig bedauerte, die kleine Erzieherin, welche ihn in seiner Weltabgeschlossenheit oft zerstreut hatte, zu missen. —

Herr von Zliesen hatte sofort nach seiner Ankunft in W. Erkundigungen über den Aufenthalt Minna's einzuziehen begonnen. Er konnte jedoch nirgends etwas erfahren, und selbst am Polizeiamte vermochte er keine Auskunft zu erhalten. Doch die Liebe macht erfinderisch, und der Premierlieutenant a. D., dessen Neigung zu dem reizenden Mädchen mit den Hindernissen, die sich ihm entgegenstellten, wuchs, war vom Hause aus mit einer reichlichen Dosis von Wig ausgestattet. War die Erzieherin noch in W., und er glaubte keinen Grund zu haben, solches nicht annehmen zu sollen, dann konnte eine Annonce sie leicht aus ihrer Verborgenheit locken.

Er schrieb daher eine Anzeige, daß ein der französischen und englischen Sprache mächtiges Fräulein für ein junges Mädchen in W. gesucht werde. „Bewerbungen mit Angabe

der bisherigen Stellungen wolle man unter „S. R.“, postlagernd, einsenden.“

Diese Ankündigung trug er selbst in die Administration der beiden in W. erscheinenden Blätter. Der Zufall fügte es, daß er, als er im „Aufmerksamem“ vorsprach, den Redakteur Rabbrecht antraf, welcher, da der die Verwaltungsgeschäfte selbst besorgende Herausgeber nicht anwesend war, die Annonce entgegennahm.

Raum hatte Rabbrecht den Inhalt gelesen, so fiel ihm die kleine Gouvernante ein, welche er am Tage seiner Ankunft in W. nach dem Breitenweg gebracht hatte. Von dem Gedanken geleitet, dem Mädchen, dessen Begegnung ihn unwillkürlich angezogen hatte, einen sehr erwünschten Dienst zu leisten und vielleicht auch von der Hoffnung erfüllt, durch diesen Dienst in unauffälliger Weise näheres über Zlmhof zu erfahren, bemerkte er, daß er eine junge Dame vor einigen Tagen kennen gelernt habe, welche allem Anscheine nach geeignet wäre, die Stelle sofort anzunehmen.

Zliesen fluchte. Sollte in der Zwischenzeit bereits Minna Steffens hier vorgespochen haben? Er bekämpfte seine Neugierde und fragte mit der gleichgültigsten Miene, ob die Betreffende eine Einheimische sei.

Rabbrecht verneinte die Frage.

„Kennen Sie das Fräulein schon länger?“

„Ich habe dasselbe vor wenigen Tagen zum ersten Male gesprochen“, entgegnete arglos der Redakteur.

„Wissen Sie vielleicht, wo sie zuletzt Stellung hatte? Man kann heute bei der Wahl von Erzieherinnen nie vorsichtig genug sein.“

„Auf einem Gute in der Umgebung“, gab Rabbrecht, welcher den Namen „Zlmhof“ auszusprechen scheute, zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Seizers hervor. Wir klettern mühsam von Waggon zu Waggon, mit Hilfe anderer Passagiere die Verunglückten hervorziehend. Am schlimmsten hat die Katastrophe dem letzten Waggon mitgespielt, der nach rechts geschleudert worden ist. In demselben hatten sich Auswanderer befunden. Ein zweiähriges Kind war todt, ein Arbeiter dem Sterben nahe, zwei Frauen gräßlich verstümmelt. Eine Reihe entsetzlicher Szenen spielt sich ab, in der finsternen Nacht schreien Kinder schreierfüllt nach ihren Eltern. Wir reißen die Vorhänge von den Fenstern und benützen dieselben als Verbände für die Verletzten. Zugführer Frouba und das unverletzt gebliebene Zugspersonale griffen mit größter Aufopferung ein. Einundeinhalb Stunden dauerte die fürchterliche Situation, bis endlich von Pilsen und Blowitz die Hilfszüge eintrafen. Ohne Labung, halb erschöpft wurden wir verbunden und theils nach Pilsen, theils nach Blowitz überführt, wo wir nach vier Stunden endlosen Bangens eintrafen. kaum zehn Personen sind unverletzt geblieben. Allenhalben mangelte es an der nöthigen Pflege.

(Ein Bauerngenie.) Szegediner Blätter berichten über einen jungen Bauernburschen Namens Alexander Katona, den sie als ein sehr bemerkenswerthes Talent bezeichnen. Vor drei Jahren — damals war Katona neun Jahre alt — hat sich der Knabe dadurch bemerkbar gemacht, daß er ein bedeutendes architektonisches Talent an den Tag legte. Er baute schon damals seiner Mutter aus Lehm ein nettes kleines Haus, und als das Häuschen fertiggestellt war, kamen die Bauern aus den Nachbartanen und Dorozsma und bewunderten das Werk des kleinen Burschen. Der Knabe wurde nach Szegedin gebracht, da er den Wunsch äußerte, er wolle lernen. Gegenwärtig frequentirt er die zweite Klasse der Bürgerschule. Er ist der beste Schüler der Klasse. Nun hat der jetzt zwölfjährige Bursche abermals Proben eines ganz besonderen Baualentens geliefert. Er erbaute im Hötter zwischen Szatimáz und Dorozsma eine kleine Kapelle, in welcher Raum für acht Personen enthalten ist, und Alles bis zum letzten Nagel hat der Knirps selbst entworfen und ausgeführt. Die Kapelle ist in reinem tadellos gothischen Styl erbaut und soll mit ihrem kleinen Thurme, zu welchem Stiegen hinaufführen, ein kleines Meisterwerk sein. Dieser Tage kehrte eine größere Herrngesellschaft nach dem Dorozsmaer Hötter, um die Kapelle zu besichtigen und war erstaunt über das, was sie gesehen. Der Bursche verbringt die Ferien bei seiner armen Mutter; zu Beginn des Schuljahres wird er wieder nach Szegedin gebracht werden und wohlthätige Menschen werden für seine weitere Ausbildung Sorge tragen.

(Verhaftung eines Universitäts-Professors.) Das Lemberger „Dilo“ schreibt: Professor Kozlowski von der Petersburger Universität besuchte dieser Tage seine in Ostgalizien wohnende Mutter. Kurz nach seiner Ankunft auf österreichischem Boden wurde er verhaftet. Der Grund dieser Verhaftung ist unbekannt. R. ist 36 Jahre alt und lebt seit seinem ersten Jahre in Petersburg.

(Moos als Verbandstoff.) In der chirurgischen Abtheilung der Berliner Charité wird seit 2 Wochen Moos zu Verbänden benutzt. Dasselbe wird in großen, gepreßten Platten verwandt, die vor dem Anlegen in Karbolwasser getränkt werden. Sehr erheiternd wirkt es immer, wenn bei der Operation die Aerzte rufen: „Mehr Moos, mehr Moos!“ Die Studenten sind hierin ganz derselben Meinung.

(Der internationale Delegirtenkongress für Feuerbestattung) wurde in Berlin am 4. August durch den Stadtverordneten Materne eröffnet. Eine Resolution, welche die Hoffnung ausdrückt, daß die der Leichenverbrennung noch abgeneigten Regierungen sich von der Schädlichkeit des jetzigen Begräbniswesens überzeugen und die fakultative Cremation gestatten würden, wurde angenommen. Es wurde beschlossen, ein Danktelegramm an Crispi wegen dessen sympathischer Stellungnahme zur Feuerbestattung abzuschicken.

(Todtschlag im Irrenhaus.) Ein trauriger Fall hat sich vor einigen Tagen in der Irrenanstalt zu Lauenburg i. P. ereignet. Ein Kranker, ein Kandidat der Theologie, welcher bereits so weit geheilt war, daß er aus der Anstalt entlassen werden sollte, dessen Verwandten auch bereits, um ihn abzuholen, eingetroffen waren, wurde in letzter Stunde

von einem anderen Kranken, einem Hauptmann, mit dem er das Zimmer theilte und der an unheilbaren epileptischen Anfällen litt, erschlagen.

(Russische Sozialisten) beabsichtigten, ihren Genossen Slavinsky bei dessen Transport über die russische Grenze zu befreien, und zwar sollte, wie die „Post“ meldet, der Versuch hierzu in Schneidemühl gemacht werden. Die Ausführung dieses Planes wurde durch die Wachsamkeit der Begleiter Slavinsky's vereitelt; den Behörden gelang es, einen der Sozialisten zu verhaften. Slavinsky wird übrigens nicht als der Theilnahme an der Ermordung eines Warschauer Friedensrichters verdächtig, den russischen Behörden auf deren Verlangen ausgeliefert, sondern wird auf Grund einer Bestimmung vom Jahre 1843 als lästiger Ausländer über die Grenze gebracht.

(Der französische Fastenkünstler Jacques), welcher sich gegenwärtig im Londoner Aquarium dem Publikum produziert, trat am 1. August den zweiundvierzigsten Tag seiner freiwilligen Nahrungsenthaltung an. Kürzlich soll ihm der russische Graf H. de Jordieuil im Auftrag der russischen Regierung 5000 Pfd. Sterling für die Mittheilung des Geheimnisses seines Fastenpulvers angeboten haben. Jacques hat aber das Anerbieten ausgeschlagen und hofft, 20.000 Pfd. Sterling für sein Arcanum zu erlangen.

(Sensationaler Mord.) Die Bevölkerung von Terni befindet sich, dem „XIX. Siècle“ zufolge, in großer Aufregung. In der Nacht zum 31. Juli sind nämlich Räuber in das Haus der Gräfin Menghi eingedrungen, haben dieselbe im Schlafe überrascht und dann durch Messerstiche getödtet, wobei die Dame sich heftig gewehrt zu haben scheint. Darauf haben die Missethäter alles Silberzeug und Schmuckgegenstände geraubt. Man glaubt, daß das Kammermädchen mit den Räubern gemeinsame Sache gemacht hat. Dasselbe ist nebst seinem Geliebten, Felix Romano, bei welchem man einige der geraubten Schmuckgegenstände gefunden hat, verhaftet worden.

(Den höchsten Gipfel der Eifersucht und Rache) dürfte der Moskauer Kaufmann Niesaroff erklommen haben. Vor vier Jahren war seine Gattin gestorben, mit der er zwölf Jahre in so glücklicher Ehe gelebt, daß er ihrer gar nicht vergessen konnte, und Niemand es wagen durfte, von einer zweiten Ehe ihm zu sprechen. Da entdeckte er eines Tages ein kleines Fach in einem alten und auf dem Boden vergessenen Schranke und in demselben fanden ihm einige an seine Frau gerichtete Briefe in die Hände, aus denen klar hervorgeht, daß es mit der ehelichen Treue der schmerzvoll Beweinten recht traurig bestellt gewesen war. Die ganze Wuth eines betrogenen Ehemannes packte Herrn Niesaroff. Er ging zum Grabbügel der Entschlafenen und hielt sich dort verborgen, bis es Nacht geworden war. Dann zerstörte er den sonst prachtvoll gepflegten Hügel, schaffte mit fieberhafter Hast mit den Händen die Erde aus der Gruft und sprengte mit Hilfe heimlich mitgebrachter Handwerkszeuge den Sargdeckel auf. Dann holte er die Gebeine seiner Frau heraus, und warf einzelne Glieder des Skeletts auf dem Kirchhof umher. Dort wurden sie bei Tagesanbruch gefunden und der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich bald auf Niesaroff, da man bemerkte hatte, daß er die Nacht nicht im Hause gewesen war und er auch nicht anzugeben vermochte, wo er dieselbe verbracht. Gefänglich eingezogen, hat er denn auch ein Geständniß abgelegt, aber man ist überzeugt, daß man ihn nicht hart bestrafen wird, da es nach Ausspruch der Aerzte zweifellos ist, daß die Entdeckung, seine noch im Tode von ihm abgöttisch geliebte Frau wäre ihm untreu gewesen, eine an Irrensinn streifende Gemüthsbewegung bei dem Unglücklichen hervorgerufen hatte.

(Die Pariser Mordchronik) ist wieder um eine graufige, in ihren Einzelheiten noch nicht ganz aufgeklärte Blutthat bereichert worden. In der Rue St. Sébastien 26 wohnte der 30jährige Billardarbeiter Joseph Bégué mit seiner Geliebten, der Frau seines verstorbenen Bruders, Annette Bégué und deren 14jährigem Sohn. Als Bégué, welcher der Trunksucht sehr ergeben war und seine Gefährtin täglich auf das Roheste mißhandelte, am Abend des 30. Juli von dem Begräbnis eines Kameraden nach Hause zurückkehrte,

war er wiederum vollkommen berauscht. Kurz nach seiner Rückkunft vernahm man in seiner Wohnung ein tumultuarisches Getöse, dann trat für wenige Augenblicke lautlose Stille ein, worauf man einen Körper die Treppe herunterfallen hörte. Die Portierfrau stürzte herzu und bemerkte auf dem ersten Treppenabsatz den Joseph Bégué, wie er sich mit beiden Händen die Seite hielt, um das Blut, welches aus einer tiefen Wunde strömte, aufzuhalten. Im selben Augenblick schrie Annette Bégué von oben herunter: „Mein armer Joseph! Mein armer Joseph!“ Der Verwundete aber stieß nur die Worte hervor: „Das hat dies Weib gethan!“ worauf er das Bewußtsein verlor und starb, ehe man ihn ins Krankenhaus schaffen konnte. Annette Bégué, welche sofort festgenommen wurde, behauptet, von Joseph angefallen worden zu sein, der dabei in das Messer, welches Annette gerade zum Küchengebrauch in der Hand gehalten, hineingestürzt sei. Eine andere Version will wissen, die Frau habe auf einfache Injurien des Mannes sofort mit einem Messerstich geantwortet.

(Spiritismus auf Aktien), das ist die neueste Spekulation. Der Geisterspuk wird „gegründet“. Eine Gräfin, sowie die Herren Dr. Pioda, Professor Thurmann und Dr. Hartmann sind im Begriff, ein Gesellschaftsunternehmen ins Leben zu rufen und Antheilsscheine im Betrage von je 500 Franks herauszugeben, um auf einem sich über Locarno erhebenden Berge ein Asyl zu erbauen, in welchem solche Persönlichkeiten Unterkunft finden sollen, welche sich fern vom Geräusche der Welt, ungestört und in stiller Zurückgezogenheit dem Studium der Geheimlehre von der Welt der Geister widmen wollen. Die Besitzer der Antheilsscheine sollen darauf Anspruch haben, so lange es ihnen gefällt, sich in diesem mit allen Behelfen und jedem Konfort ausgestatteten Asyl mit dem Studium der „überirdischen“ Wissenschaft zu befassen.

(Bezeichnend.) Eine für die Verhältnisse in Konstantinopel recht bezeichnende Geschichte von einer reichen Bettlerin wird der „Fr. Z.“ erzählt. Dieser Tage besuchte eine Dame die Kirche in Pera. Nach Beendigung der Messe drängten sich wie gewöhnlich viele Bettler beiderlei Geschlechts um den Ausgang. Unter ihnen stand auch eine sehr ärmlich aussehende Frau. Die Dame wollte derselben ein kleines Almosen geben; als sie aber zu Hause ankam, merkte sie, daß sie aus Versehen eine türkische Lira (23 Fr.) gegeben hatte. Eine solche Großmuth lag nicht in ihrer Absicht, und sie eilte sofort nach dem Kirchenausgang zurück, wo sie allerdings ihre Bettlerin nicht mehr fand, wohl aber deren Kameradinnen, die sehr bereitwillig die Adresse der bewußten „Anika“ angaben. Einige Stunden später fuhr die Dame nach dem etwas entlegenen Pancaldi (ein reichbevölkerter Vorort Pera's) und fand nach einigem Suchen nicht eine ärmliche Hütte, wie sie erwartet hatte, sondern ein schönes Haus, welches, wie man sagte, von der Eigentümerin bewohnt wurde. Zaghaft trat sie ein, weil sie einen Irrthum voraussetzte. Wie groß war aber ihre Bestürzung, als eine zwar einfach, aber geschmackvoll gekleidete Dame hereinkam, in welcher sie sofort ihre arme Anika erkannte. Diese erklärte sich gleich bereit, das türkische Pfund zurückzugeben, das sie am Morgen bekommen hatte, forderte dafür aber die zehn Paras (fünf Pfennige), die ihr zugebacht gewesen waren!

(Der Flammentod der Mönche auf dem Athos.) Aus Athen kommt die Nachricht von einer furchtbaren Kathastroph, deren Schauplatz der seit mehr als zwei Jahrtausenden berühmte Berg Athos war, jetzt gewöhnlich Hagion Dros, der Heilige Berg, genannt. Der größte Theil der prachtvollen, uralten Wäldungen, welche diesen Berg bedeckten, ist in Flammen aufgegangen. Der Schaden beträgt fünf Millionen Franks. Auch zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen. Nicht weniger als zwanzig Mönche haben in dem brennenden Walde ihren Tod gefunden. Der Widerschein des Brandes war von der macedonischen Küste bis weit in das ägäische Meer zu sehen. Der Berg Athos erhebt sich am Ende einer schmalen Landzunge bis zu einer Höhe von 1935 Metern über dem Meerespiegel. Im Alterthum hatten an dieser Stelle die Jonier eine Anzahl blühender Kolonien angelegt. Auf seinem Zuge gegen Griechenland ließ der Perserkönig Xerxes den Isthmus von Athos durchstechen, um seine

Rossini.

Meine liebenswürdigen Leserrinnen, die gewiß schon oft genug in der reizenden Fülle Rossini'scher Melodien geschwelgt, die wohl selbst schon rauschenden Beifall geerntet haben, wenn sie mit ihren schönen Händen den Saiten des Instrumentes die Töne des Stabat mater entlockten oder den ganzen Liebreiz der Melodien seines Barbiers von Sevilla in sprudelnden, neckischen Tönen, in harmonisch verschlungenen Wendungen, bald im sanften Adagio wie das geheimnißvolle Flüstern und Rosen des Waldbaches, bald im rauschenden Forte wie das Klängen und Brausen des Meeres entfaltet, meine freundlichen Leserrinnen werden es vielleicht unerhört finden, wenn ich Rossini und die Gastronomie in einem Athem nenne, Poesie und Prosa, wie sie kaum schärfer gedacht werden kann; sie werden diese Verbindung vielleicht für eine Profanirung des unsterblichen Meisters halten.

Doch dem ist nicht so. Die Gastronomie und Gourmandise ist keine Prosa und Rossini war es am wenigsten, der sie dafür hielt.

Die Gastronomie nimmt einen bedeutenden Platz ein auf der poetischen Skala, deren wir zur angenehmen Abwechslung unseres Daseins bedürfen. Rossini aber war ein Meister auch dieses Tones.

Geistreiche und hochgelehrte Männer sind für die Gastronomie in die Schranken getreten und haben mit überzeugender Kraft und Klarheit kund gethan, welsch hoher Platz ihr im Leben gebühre. Brillat-Savarin behauptet, es habe sich bisher von den bildenden Künsten nur deshalb keine an die Darstellung der Muse der Gastronomie gewagt, weil sie von der wahrhaft überwältigenden Macht und Erhabenheit der-

selben eingeschüchtert seien. Möglich ist dies ja immerhin, doch hat diese Muse, obgleich sie geheimnißvoll wie das verschleierte Bild zu Sais ein unbekanntes Dasein führt, eine große Gemeinde um sich geschaart, deren Glieder sich in der Ausübung ihres Kultus bald erkennen und verständnißfönnig grüßen. Sie alle denken, der Mensch lebt nicht zum essen, sondern um gut zu essen, aber wohl gemerkt, hat dieser Kultus mit dem Schlemmen und Schwelgen nichts gemein. Denn der Schlemmer und Schwelger erniedrigt sich zum Thier, während der echte und richtige Feinschmecker Achtung und Bewunderung für alles Schöne und Edle in der Natur in seiner Brust trägt.

Auch Rossini war ein warmer Verehrer dieser Muse, ein eifriges Glied der hohen Gemeinde und in seinem Hause hatte er ihr einen Altar erbaut, an dem er seine glücklichsten Stunden verlebte.

Er selbst beschäftigte sich häufig mit der Zubereitung von Speisen, und als er einst einen Trüffelalat nach seiner eigenen Erfindung herstellte, war er stolzer darüber, als über den Erfolg seines Barbiers von Sevilla. Der Salat soll allerdings so vorzüglich gewesen sein, daß ein kardinal-Staatssekretär, dessen Bekanntschaft Rossini kurz vorher gemacht hatte, ihm dafür den apostolischen Segen erteilte.

Rossini war aber nicht nur ein großer Musiker, ein berühmter Maestro, er war auch ein wirklich liebenswürdiger Epikuräer und niemals zeigte er sich behaglicher, als wenn er mit guten Freunden die Tafelreuben genießen konnte. Essen und Trinken, Singen und Verbauen nannte er vier Akte einer komischen Oper, welche Leben heißt, und welche so schnell vorüberfliehet wie der perlende Schaum im Champagnerkelch.

Rossini hörte auf der Mittagshöhe seines Lebens schon

auf mit seinem Wirken und Schaffen, vielleicht fühlte der Künstler, daß er auch in seinem Wirken die Höhe erreicht habe, welche zu erklimmen ihm möglich sei, vielleicht aber trug an diesem Entschluß der Gourmand in ihm ebensoviel Schuld, denn er schrieb einem Freunde: „Außer dem Müßiggange kenne ich keine angenehmere Beschäftigung als das Essen; natürlich das Essen wie es sich gehört“, und dieser angenehmen Beschäftigung hat er sich denn auch mit all dem Behagen hingegeben, dessen seine fröhliche, sanguinische Natur fähig war, ohne doch jemals unmäßig zu sein.

Er aß und trank mit vollem Verständniß und vielleicht empfand er bei einem fein zubereiteten Entree dasselbe Gefühl, wie die Zuhörer seiner Opern bei der Ouvertüre, das Interesse wuchs hier beim Entremets und steigerte sich bei getrüffeltem Geflügel wie dort beim Recitativ und bei der Arie, und hinterließ beim Dessert und beim Finale dasselbe schöne Bewußtsein, einen hohen Genuß gehabt zu haben.

Werden meine freundlichen Leserrinnen dem Liebling der Musen und Grazien deshalb zürnen, daß ihm auch die Muse der Gastronomie zulächelte? Gewiß nicht, denn sie wissen es nur zu gut, daß nur ein geistreicher Mann es versteht, eine gute Küche nach ihrem vollen Werthe zu würdigen, und gerade die Frauen haben in ihrer eigensten Domaine, der Küche, der zehnten Muse eine Heimat bereitet. Sie wissen auch, daß, wenn alle anderen oft ihre Hilfe versagen, die Männer an das Haus zu fesseln, sie doch die wirksamste und wichtigste Gehilfin bei diesem Unternehmen der Hausfrau ist. —

E. B.

Flotte durchzuführen. Seit dem Ende des neunten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung bildete der Berg Athos den Mittelpunkt des griechischen und slavischen Mönchtums. Noch heute bestehen auf dem Heiligen Berge zwanzig Klöster. Zahlreiche Klauen, Kapellen und Einsiedeleien sind auf der Halbinsel zerstreut. Die Zahl der Einsiedeleien allein beträgt 190, und es scheint, daß die dem Brande zum Opfer gefallenen Opfer Eremiten waren, die sich aus dem brennenden Walde nicht retten konnten. Die Zahl der Mönche, welche auf dem Berge Athos wohnen, wird mit vier- bis sechstausend angegeben.

(Hungersnoth in Japan.) Der am 31. Juli in New-York angekommene Kaufmann Schramm von Tokio berichtet über das furchtbare Elend, welches in Japan unter dem Volke in Folge der Mißernte des Reises herrscht. Auf den Straßen fallen die Menschen vor Hunger und Erschöpfung um. Die Noth ist durch gewissenlose Spekulanten noch verschlimmert worden, welche allen auf dem Markte befindlichen Reis angekauft haben und ihn um das Doppelte des Preises vom letzten Jahr verkaufen. Theilweise weigern sie sich sogar, überhaupt zu verkaufen, in der Hoffnung, daß der Preis noch weiter steigt. Die japanische Regierung hat letzthin 30.000 Tonnen Reis in China und Indien angekauft, um den Armen zu helfen.

Eigen-Berichte.

Fraenheim, 8. August. (Ein Apfeldieb angefaßt.) Vergangene Woche, 11 Uhr Nacht, bemerkte ein hiesiger Winzer, daß im Obstgarten seines Herrn einige Gestalten einen Apfelbaum schüttelten. Er lief schnell zu seinem Nachbar um ein Gewehr. Als er zurückkam, sah er drei Personen unterm Apfelbaum sitzen und gemütlich schmausen. Der Winzer schoß ohne weiters in die ahnungslose Gruppe und traf einen dieser Apfeldiebe in den Kopf und Rücken. Der Fall wurde dem k. k. Bezirksgerichte angezeigt.

Fraenheim, 8. August. (Viehmarkt.) In der letzten Sonntagsnummer der „Marburger Zeitung“ wurden die Frauheimer Marktverhältnisse in einer Weise geschildert, daß man daraus un schwer die Absicht des Verfassers — den Marktplat zu diskreditiren — erkennen kann. Die unterzeichneten Mitglieder des Marktkomite's erachten es daher für ihre Ehrenpflicht, die in jenem Berichte ausgestreuten Unwahrheiten aufzudecken, da von der zuerst hiezu berufenen Seite bisher keine Berichtigung erschien. — Allerdings war der Viehautrieb am heutigen Annamarkt ein so starker, wie gewiß seit vielen Jahren nicht mehr; doch trotz des außergewöhnlich starken Viehautriebes hätte der neue Marktplatz genug Raum gehabt, wenn von Seite der Marktaufsicht sämtliche hiezu gemieteten Plätze ausgenützt worden wären, allein es blieb aus ganz unbegreiflichen Gründen die sogenannte Rodri'sche Parzelle — eine nicht unbedeutende Fläche — unbenützt. Durch die Benützung dieses Platzes hätte die angegebliche Zusammenpferdung von kroatischen und steierischem Vieh auf dem sogenannten Isolierplatze ganz gut vermieden werden können. Uebrigens könnte es der Berichterstatter, falls derselbe schon öfters die Märkte besucht hat, ganz gut wissen, daß auch in bedeutend größeren Orten, wie Fraenheim, in Fällen, wo der Marktplat verlegt werden mußte, der erste Markt auf dem neuen Platze Unzukömmlichkeiten aufweist. Es ist jedoch vollkommen unwahr, daß „viele Frauheimer“ den neuen Marktplat als „unpraktisch und zu klein“ erkannt hätten, im Gegentheil haben sämtliche Gewerbetreibende um denselben petitionirt, und hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft, bei welcher diese Petition noch heute aufliegt, — in Würdigung der von den Petenten geltend gemachten Gründe und um den Wünschen der Gesamtbevölkerung, mit Ausnahme einzelner Interessenten, Rechnung zu tragen, denselben akzeptirt; dieselbe hätte jedoch gewiß dem Marktplatze die Genehmigung versagt, falls derselbe den sanitären Anforderungen nicht vollkommen entsprechen würde. Auch ist es unrichtig, wenn der Einfender behauptet, das Vieh wäre seinerzeit vom Gerth'schen Hause bis hinauf zur Kirche gestanden, daran kann sich wohl kein Frauheimer erinnern.

Das Quellengespenst.

Einer Meißner'schen Sage nacherzählt von Bodo Wildberg.

Indeß sich so die bleichen Schatten jagen,
 Vertheilt mit Odin Freia Weg und Wind —
 Er spricht zu ihr: Wie stehen uns're Wagen?
 Du weihst, ich bin auf einem Auge blind —
 Nimm' Du, die auf der Brust die Wunde tragen,
 Und ich, die auf dem Haupt getödtet sind —
 Die weißen Rosen ich und Du die rothen. —
 So theilten sie die Schlacht, den Sieg, die Todten.
 Hermann Lingg.

Die Schlacht war geschlagen. — Die Wenden flohen. Unter König Heinrichs Führung hatten die Deutschen den Feind über die Elbe gedrängt, die Meisten erschlagen und Viele gefangen; was übrig blieb, floh in die östlichen Wälder.

Nun lagerte das Sachsenheer auf den hochgelegenen Waldwiesen des Ufergeländes. Es war noch helllichter Tag, die Sonne brannte heiß hernieder. Von einer Kriegsschar ward da ein Mann geschickt, um Wasser zu holen; er ging und fand auch im nahen Walde einen einsamen Born. Doch mit leeren Schläuchen kehrte er zu den Genossen zurück, die begierig des Trunkes harrten. Ernsten Antlitzes berichtete er, eine weiße Dose habe ihm gewehrt, aus der Quelle zu schöpfen. Da lachten die Schwertgenossen und riefen: „Dir spant* wohl bei leuchtender Mittagssonne?“!

Blos Einer aus ihnen, ein eisgrauer Obersachs, der mit dem Elblande seit Jugendtagen vertraut war, schüttelte ernst den Kopf und meinte: „Reginulf ist tapfer und klug, ihr dürft seiner nicht spotten. Erzähle Alles, Reginulf.“ Dieser

* Altdeutsch; spanen = verlocken. Die tief sinnige Sprache unserer Ahnen bringt im Worte „Gespenst“ die unheimliche Anziehungskraft der Nachtseite der Natur zum Ausdruck.

Was der Berichterstatter jedoch von einem „Frauheimer Ehrenbürger“ herumfajelt, ist bei den Haaren herbeigezogen und gelinde gesagt — eine Unverschämtheit; denn mit den bezüglichen Vorarbeiten war kein Ehrenbürger, — sondern einzig und allein das unterfertigte Marktkomite betraut. — Für das Marktkomite: Johann Gerth, Barthlmä Jamolo, Michael Turner, Anton Zerandic, Anton Stampfl.

Friedau, 8. August. (Aufgefundene Leiche.) Die Leiche des am 29. v. M. beim Baden in der Drau verunglückten Finanzaufsehers J. Utschuk wurde am Nachmittag vom 6. d. unweit der Draubrücke, auf einer Sandbank (Gries) angeschwemmt, von einem Bauern aufgefunden. Der Verunglückte wurde dann in die Todtenkammer gebracht und am nächsten Tage beerdigt.

Friedau, 8. August. (Obstdiebe.) In der Nacht vom 4. d. hörte der Grundbesitzer Johann Mahoritsch aus Kartschowin seinen Hofhund laut bellen. Er verließ das Zimmer und sah nach der Ursache der ihm auffallenden Wachsamkeit. Trotz der Finsterniß gewährte er zwei Männer. Er rief sie an. Ein Schlag auf den Kopf war die Antwort. Er verlor das Bewußtsein, stürzte zu Boden und mußte am nächsten Tage ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Männer aber, welche seine Birnen gestohlen hatten, waren unerkannt im Dunkel der Nacht entwischt.

Weißenfels, 7. August. (Verein Südmark) Sonntag, den 10. August, findet hier die gründende Versammlung der Ortsgruppe Oberkrain des Vereines Südmark statt. Die Tageseintheilung ist folgende: 8 Uhr 40 Min. früh: Begrüßung der Theilnehmer auf dem Bahnhofe Weißenfels-Ratschach, dann Wanderung zu den Seen und Einnahme des Frühstückes all dort. — 1 Uhr Nachmittags: Gemeinsames Mittagmahl im Gasthause „Zur Post“. — 3 Uhr Nachm.: Gründende Versammlung in den unteren Räumlichkeiten des Gasthauses „Zum Stück“. — 4 Uhr Nachm.: Freie Unterhaltung auf der Schützenwiese neben dem Gasthause „Zum Stück“, veranstaltet vom Laibacher deutschen Turnvereine und seiner Sängerrunde. — 8 Uhr Abends: Fest-Kommers im Gasthause „Zur Post“, veranstaltet von der Ferialverbindung deutscher Studenten Krains.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Der fürstbischöflich geistliche Rath, Spiritual und provisorische Leiter des Priesterseminars in Marburg, Herr Karl Hribovsek, wurde zum Domherrn des Lavanter fürstbischöflichen Cathedral-Kapitels ernannt. — Dem Assistenten der Grazer Finanz-Landeskasse, Herrn Moriz Bakalarz, wurde das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Fremder Orden.) Der Kaiser hat gestattet, daß der Inhaber und Leiter der Handels-Lehranstalt in Marburg Herr Peter Resch das Ritterkreuz des päpstlichen St.-Gregor-Ordens annehmen und tragen dürfe.

(Stellenausschreibung.) An einigen Schulvereinschulen kommen mit Beginn des Schuljahres 1890/1 Unterlehrerstellen mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage zur Besetzung. Bewerber um diese Stellen wollen ihre ungestempelten, mit dem Reifezeugniß belegten Gesuche ehestens an die Vereinsleitung: Wien I., Bräunerstraße 9, einfinden.

(Abgewiesen.) Die hohe k. k. Statthalterei hat den Rekurs des Vereines „Slovensko pevsko drustvo“ gegen das Verbot des Marburger Stadtrathes, betreffend den Einzug mit fliegenden dreifarbigten Fahnen u. s. w., abgewiesen.

(Bezirkslehrer-Konferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrer-Konferenz findet am 4. September im städt. Turnsaale zu Marburg statt, wo nach den Mittheilungen des k. k. Bezirksschulinspektors der Bezirksarzt Herr Dr. Leonhard über harmonische und geistige Ausbildung in der Schule sprechen wird. Weiters gelangt zur Besprechung: Wie erzieht man die Jugend zum anständigen Benehmen außer der Schule, dann die Berücksichtigung der mathematischen Geographie in der Volksschule. Günstige Gelegenheit zur Vornahme einer Lehrprobe aus dem Turnen bietet der Versammlungsort, wo-

selbst auch eine solche stattfindet. Den Schluß der Konferenz bilden Wahlen und die freien Anträge.

(Aus der Franziskaner-Ordens-Provinz in Tirol, Steiermark etc.) Das Provinzial-Kapitel hat jüngst mehrere Veränderungen verfügt, von denen wir folgende erwähnen: Von Bozen kommt P. Patrik Anzoletti als Prediger nach Graz; ebenso der Neocuratus P. Benignus Binder. Von Innsbruck kommt als Guardian nach Graz P. Hubert Riedl. Von Popping kommt nach Lanfowitz P. Philipp Gföller; von Bruckmühl nach Algersdorf P. Anastas Tiefenbrunner. Von Graz (wo P. Viktor Passagnoli Definitior und P. Benno Schmied Vicar wurden) kommt P. Martin Luz als Definitior und Superior nach Brigen, Fr. Peter nach Marburg. Von Algersdorf kommt P. Gumbert Neubacher als Guardian nach Popping; von Lanfowitz P. Quirin Fabian als Superior nach Maria-Trost; von Maria-Trost P. Oswald Bötsch als Pfarrer nach Lanfowitz. In Lanfowitz wurde P. Nikolaus Mezuaric Vicar.

(Realitätenverkehr.) Herr Prodny hat sein Haus Nr. 38 in der Kärlntnervorstadt an Herrn Beck v. Widmannstätten um den Preis von 21.000 fl. verkauft.

(Vergnügungsabend der Südbahn-Beamten.) Derselbe fand Samstag, den 2. d. M. in Hönigmann's Garten statt. Zu demselben hatten sich auch viele Freunde der Beamten eingefunden. Den vergnüglichen Theil besorgte die hiesige Werkstätten-Musikkapelle, deren Leistungen auch verdienten Beifall fanden. Wie wir erfahren, beabsichtigen die Herren Beamten allmonatlich einen Vergnügungsabend zu veranstalten, welche Einführung gewiß lebhaft begrüßt wird.

(Unterhaltungsabend der Handelsangestellten.) Daß der Gedanke der Handelsangestellten, Unterhaltungsabende zu veranstalten, guten Boden gefunden, hat der zweite, stark besuchte, in den Saal-Lokalitäten der „Gambriushalle“ abgehaltene Vergnügungsabend bewiesen. Unter den Anwesenden bemerkte man viele Chefs und Frauen. Den musikalischen Theil besorgte in bestbekanntester Weise die Südbahn-Werkstättenkapelle, die an diesem Abend reichen Beifall erntete und einige Zugaben machen mußte. — Auch der Männergesangverein war erschienen und brachte an diesem Abende sieben Nummern mit stürmischen Beifalle zum Vortrage, von welchen namentlich Wagners „Nestel im Wald“ und „Auf dem Fichtenkogel“ großen Anklang fanden. Der bestbekannte Fichtenkogel-Sänger, Herr Sachs, sang auch diesmal die Einzelstimme in diesen Liedern und hatte die Genugthuung, stürmisch jubelt zu werden. Schade, daß die Witterung es nicht zuließ, im Garten zu verweilen, wo sich dann Gelegenheit geboten hätte, das eigens für das slovenische Konzert erbaute Podium mit markigem, deutschem Gesange einzuweihen.

(Marburg, eine deutsche Stadt.) Wenn man der Ueberlieferung Glauben schenken kann, so gründete vor etwa 1000 Jahren ein Markgraf der unteren Mark zuerst die Beste und schnellfolgend darauf den Ort und späteren Markt Marburg. Wie schon der Name sagt, war unsere Draustadt die Grenzburg oder der Grenzort zwischen den beiden Markgrafschaften in Steiermark. Die obere Mark, reindeutsch, die untere gemischtsprachig. Die Grenzburg jedoch war, da sie von einem deutschen Reichsgrafen gegründet worden war, ganz deutsch. Deutsche haben diesen Boden bearbeitet, Häuser gebaut und der Kultur eine Straße geöffnet. Deutsche kämpften noch auf den halbertrümmerten Wällen gegen die stürmischen Angriffe der Ungarn, gegen den mächtigen Mathias Corvinus. Und später, als der Islam seiner Eroberungslust Rechnung tragend, die schwachen Mauern des Städtchens berannte, wer kämpfte mit Todesmuth gegen den Erbfeind der Christenheit? Die deutschen Bürger und an ihrer Spitze Stadtrichter Christof Wildenrainer, jener Mann, der bei der Aufforderung des Sultans Soliman des Prächtigen, dem Türkenheere freien Durchzug zu gestatten, die Antwort gab: „Ich befehlige unter Georg Frundsberg die deutschen Landsknechte und bin deshalb gewohnt zu siegen oder zu sterben!“ Kein slovenischer Name wird während 600 Jahren in Marburg genannt; erst nach der Pest im Jahre 1680 wanderten Familien slovenischer Nationalität aus der Umgebung ein, die sich aber

sprach: „Ein weißgekleidet Weib irrte jammernd um den Quell. Sie bückte sich, um zu trinken, aber immer zog es sie zurück wie mit unsichtbaren Händen. Verzweifelten Angesichtes umirrte sie unablässig den Born im Wiesengrunde.“

Der Alte versank in Nachdenken, dann sprach er zu den ihm umlagernden Genossen, welche ehrfürchtig lauschten: „Nun gemahnt es mich einer uralten Mär, die ich in jungen Tagen erzählen hörte. Sie war überliefert aus jener Zeit, da die Wenden zuerst in das deutsche Elbland drangen. Die Hermunduren, welche dazumal hier angefaßen waren, konnten der fremden Uebermacht nimmer Stand halten und zogen sich bis an die Elbe zurück, wo sie auf eine Hilfschaar der stammverwandten Markmannen zu stoßen hofften. Doch diese blieben aus. Der letzte Kampf fand wohl hier im Walde statt; ist dem so, dann haben wir heute die Hermunduren gerächt! — Bei jener Quelle fiel ein Germane, ihn sah ein Wendenweib sterbend in seinem Blute liegen. Er bat sie, ihm von dem gelben Wohlverleih, jenem heilsamen Kraute, zu pflücken und es auf seine Wunde zu legen — oder doch nur mit einem Tropfen des Quells seine Lippen zu neken. Das harte Weib aber sprach: „Nimmer nek' ich dir die Lippen, noch auch press' ich Wohlverleih in deine Wunde, Feind der Weibern“, stammelte der Sterbende. „Holda strafe dich, die Milde, da du also unmild bist.“ Lachend eilte die dunkelhaarige Wendenfrau von dannen. Den guten Helden aber brachten die Walfüren — wollt' sagen: die lichten Engel — zum Altvater droben im Wolkenreiche. — Das Weib wandte sich in die Haide, zu den Fhren, doch ihre Sinne verwirrte Holda — nimmer fand sie den Pfad. Auf Irrwegen kehrt sie zurück zum Borne; Hitze und Durst quälten sie. Will trinken und kann es nicht! — An dieser Stelle sieht man sie zur heißen Jahreszeit im Sommer. „Ewiger Durst“, so

wird die weiße Gestalt genannt. Furchtbar sind ihre Qualen; lockend erscheinen ihr die Trugbilder schneiger Halben, winterlicher Höhen; doch sie schwinden, es sind Träume. — So strafte Holda auf das Geheiß des hohen Himmels Herrn ein Weib, welches das Mitleid nicht kannte. — Bald naht der Abend; gehet nun hin zur Quelle! Das weiße Weib ist nicht mehr dort. „Ost. Rundschau.“

(In einem thüringischen Badeorte) bestellte unlängst ein Leipziger Kurgast, welcher mit Familie einen Ausflug machen wollte, bei einem Gjelvermiether zwei Gjel. Als der jugendliche Führer mit den Thieren erschien, leistete sich der Kurgast den Scherz, die Ankömmlinge mit den Worten zu begrüßen: „Da kommt Ihr ja alle drei!“ Der Führer machte ein böses Gesicht, beruhigte sich jedoch und sagte kein Wort. Abends, als die Ausflügler zurückkehrten, fragt der Kurgast den Burschen, was er zu zahlen hätte. „Neun Mark“, lautete die Antwort. — „Ist das nicht zu viel?“ meinte der Leipziger. „Ihr Herr sagte mir doch, daß jeder Gjel nur drei Mark kostet?“ — „Ganz recht“, sagte der Führer, „und drei mal drei macht neun, denn wenn ich ein Gjel war, wie ich kam, will ich auch einer sein, wenn ich gehe!“ Und der Kurgast zahlte.

(Von Habenicht's.) Baron A.: „Denken Sie sich, Bester, diese Nacht ist man bei mir eingebrochen.“ — Baron B.: „Alle Wetter, da haben Sie sich aber jehörlig blamirt.“

(Der Schreck!) Tante (Märchen erzählend): „Die junge Königstochter hatte im Keller einen Schatz vergraben“ — Anna (zehnjährige „höhere Tochter“ wirft erschreckt ein): „Lebendig?“

mit dem vorhandenen deutschen Element innig verschmolzen und in demselben aufgingen, einen Einfluss auf die Stadt aber nie besessen haben. Die Träger der Gesellschaft Marburgs waren und blieben immer deutsch und selbst die Dienstboten waren jederzeit beflissen, die deutsche Sprache zu gebrauchen. Darum möge der slovenische Gesangsverein nur immerhin im Garten der „Gambriushalle“ sein „Slovenci smo“ ertönen lassen, über die Mauer hinaus werden diese Laute kaum dringen.

(M a s e r n.) Die Kaiser Franz Josef-Schule zu Rothwein wurde wegen Mafers bis 25. d. M. gesperrt.

(V e r g n ü g u n g s z ü g e.) Anlässlich der Feiertage verkehren Vergnügungszüge mit besonders ermäßigten Fahrpreisen von Marburg nach Wien, Budapest, Fiume, Triest und Venedig. Abfahrt nach Wien am 14. August 7 Uhr 52 Min. Abends, Budapest 7 Uhr 6 Min. Abends, Fiume, Triest und Venedig am 15. August 8 Uhr 9 Min. Vormittags. Alles Nähere die Plafate.

(G e w e r b e.) Beim Stadtrathe wurden im verflossenen Monat folgende freie Gewerbe angemeldet: Handel mit Obst, Eiern, Gemüse und Milchkäse, Grazervorstadt, Augasse, Antonie Ogriffeg. Krämerei mit Viktualien, Petroleum und Spezereiwaaren, Stadt, Draugasse, Joh. Kizler. Greislerei, Kärntnerstraße, Maria Sorfo. Handel mit Lederwaaren, Stadt, Draugasse, Maria Keisp. Greislerei, St. Magdalena, Bancalarigasse, Josef Mettel. Krämerei mit Landesprodukten, Mehl, Petroleum und Spezereiwaaren, Stadt, Hauptplatz, Andreas Mayer. Branntwein-Erzeugung, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße, Georg Leudler. Friseurgeschäft, Stadt, Draugasse, Michael Aicher. Marktbescheidung, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße, Jakob Kerstitsch. Handelsagentur und Kommissionsgeschäft, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße, Johann Hermann. Sadlerei, Stadt, Viktringhofgasse, Valentin Verhova. Kleinkrämerei mit Schnitz-, Galanterie- und Spezereiwaaren, nebst Handel mit fertigen Kleidern und Wäsche, Stadt, Kärntnerstraße, Franz Wutschina. Ziegelei, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße, Ignaz Hanke. Handel mit Viktualien, St. Magdalena, Rothweinerstraße, Johann Zebelj. Marktbescheidung, Stadt, Burggasse, Theresia Keisp. Greislerei, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße, Maria Smonig. Friseurgeschäft, Stadt, Draugasse, Johann Spannbauer. Greislerei, Stadt, Burggasse, Karoline Landl. Den Nachweis der Befähigung leisteten: Vinzenz Lenartitsch, Schuhmacher, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße. Vinzenz Habianitsch, Hafner, Stadt, Viktringhofgasse. Gottfried Anrath, Bau- und Möbeltischler, St. Magdalena, Eisenstraße. Josef Baumann, Fleischer, Stadt, Postgasse. Emerich Zinauer, Bäcker, Stadt, Kärntnerstraße. Stefan Madinet, Tapezierer, Grazervorstadt, Mühlgasse. Michael Verjatschitsch, Kunstschler, Kärntnervorstadt, Schmidereggasse. Andreas Maizen, Bau- und Möbeltischler, Schlachthausgasse. Konzessionen erhielten: Anton Kaschmann, Maurermeister, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße. Albert Kohler, Ziafer, Stadt, Burggasse. Georg Leudler, Ausschank von Branntwein und Obstmost, nebst Verabreichung von Speisen, Stadt, Kärntnerstraße. Johanna Rüttner, Ausschank von Wein und Bier nebst Verabreichung von Speisen, Stadt, Kasernenplatz. Josef Mettel, Ausschank von Obstmost, St. Magdalena, Bancalarigasse. Elise Flucher, Gasthaus-pachtung, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße.

(Der Zweigverein Pettau des „Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues“) hielt im v. M. eine Versammlung ab. Der Obmann Woldemar Hünke referirte über die Ausführung der in der letzten Versammlung gefassten Beschlüsse: 1. Die aus Vereinsmitteln bewilligten 100 Kg. Kupfervitriol wurden an sieben Pfarren des Pettauer Bezirkes verteilt und die Herren Pfarrer gebeten, die bedürftigsten Weinbauer ihres Sprengels damit zu theilen. 2. Der Hauptverein hat den Antrag des Zweigvereines Pettau um Veredlungsprämien an den Zentral-ausschuß abgetreten und dieser hat für das Frühjahr 1891 in Pettau eine Konkurrenz veredelter Neben beschlossen, wobei Prämien an die geschicktesten Veredler zur Vertheilung gelangen. Für heuer finden diese Konkurrenzen in Wisell und in Gumpoldskirchen statt, als in den am meisten bedrohten Punkten. Die Vertheilung des zweiten Bezuges von Kupfervitriol, 9000 Kg., ist anstandslos geschehen und Dank dem Entgegenkommen der Generaldirektion der Südbahn konnte der Preis billiger festgesetzt werden, als er bei Bestellung fixirt wurde. Darauf wurde zur Neuwahl der Vereinsleitung geschritten, deren Funktionsperiode abgelaufen war. Zum Obmann wurde Herr Woldemar Hünke wiedergewählt, in den Ausschuß die Herren Franz Wibmer, Josef Fürst, Martin Kaiser, Johann Steudte, Simon Hutter und Joh. Sima. Herr Johann Ballon hielt hierauf einen Vortrag über Grünveredlung und zeigte, wie die ungarische Veredlung in den Spalt und die Kopulation nach Goethe vorzunehmen ist, welche letzterer Veredlungsart er den Vorzug giebt. Der Obmann dankte dem Herrn Vortragenden für seinen so lehrreichen Vortrag, gedachte der Verdienste, die Herr Ballon sich um den Verein und um den Weinbau Pettau's erworben hat und bat ihn, der binnen Kurzem Pettau verläßt, auch in seiner neuen Stellung sich des Pettauer Bezirkes anzunehmen. Unter allgemeinem Beifall versprach Herr Ballon, auch fernerhin für den Weinbau Pettau's zu wirken, so viel in seiner Macht liegt. Beim letzten Punkte der Tagesordnung gelangt, wurden folgende Anträge gestellt: Herr Anton Ulm — Sauritsch — beklagt sich, daß die Winger die Wein-stäbe thun, daß Stock und Trauben leiden. Herr Ulm fordert den Verein auf, diesem Unfuge gemeinschaftlich zu steuern. Der Winger darf nicht annehmen, daß die Neben hauptsächlich da sind, um seinen Schweinen Nahrung zugeben. Diese Ansicht wurden vielfach bestätigt und die Versammlung beschloß, mittels Rundschreiben an Vereinsmitglieder auf die Gefahr aufmerksam zu machen und sie zu gemeinschaftlichem Vorgehen aufzufordern. Dieser Beschluß wird auch den Wingern u. öffentlich bekanntgegeben. Bei dieser Debatte kommen viele Mängel der neuen Wingerordnung zur Sprache und es wurde ein Sonderausschuß von sieben Mitgliedern

gewählt, die Wingerordnung durchzugehen und Anträge wegen Aenderung zu stellen. Als Obmann dieses Ausschusses wurde Herr Anton Ulm gewählt. Den folgenden Antrag stellte der Obmann: Es mögen schon heuer aus den Mitteln des Zweigvereines Veredlungsprämien zur Vertheilung gelangen und wurde eine Prämie zu fl. 5 und fünf zu fl. 2, im Ganzen fl. 15 dafür bewilligt. Die Bewerber mögen sich bis Ende Juli bei der Vereinsleitung melden. Dann machte der Obmann darauf aufmerksam, daß, da nur jenes Mitglied, welches die Beitrittserklärung unterschrieben hat, als dem Hauptvereine beigetreten angesehen wird und die Brochuren u. vom Hauptvereine gratis erhält, eine Ungerechtigkeit obwaltet, denn alle Mitglieder zahlen den gleichen Beitrag, erhalten aber nicht die gleichen Begünstigungen. Es wurde diesem unklaren Zustande dadurch ein Ende gemacht, daß beschlossen wurde, vom Jahre 1891 an als Beitrag für den Zweigverein 50 Kr. per Jahr anzusetzen, und wer dem Hauptvereine beitreten will, zahlt außerdem fl. 1, welcher Gulden dem Hauptvereine abgeliefert wird. Mitglieder, die nur dem Zweigvereine angehören, partizipiren an dem Bezuge von Kupfervitriol u. s. w., erhalten aber nicht die vom Hauptvereine jährlich zur Vertheilung kommenden belehrenden Schriften, Neben u. Zum Schluß theilt Herr Josef Leskofchegg seine Erfahrungen mit Kunstdünger mit. Er hatte Thomas-schlackenmehl, Gillsalpeter und Asche angewendet, und von Weitem erkennt man die gedüngten Stellen an dem schönen Triebe und der dunklen Belaubung. Es empfiehlt sich der Bezug des Kunstdüngers gem. inschaftlich durch den Verein. Der Obmann, der die Kunstdünger seit vier Jahren anwendet, schließt sich den Ausführungen des Herrn Leskofchegg vollinhaltlich an und erklärt, daß die Vereinsleitung mit Vergnügen bereit ist, den Bezug in Wagonladungen, bei dem eine bedeutende Preisermäßigung eintritt, in's Werk zu setzen, wie beim Kupfervitriol und wird bereits im Herbst an die Mitglieder mit diesen Fragen herantreten. Die Versammlung wurde hierauf geschlossen. Der Zweigverein zählt bereits 101 Mitglieder.

(Ein Raubmörder gesucht.) In der Nacht auf den 7. d. traf bei der hiesigen Plazinspektion am Südbahnhofe ein Telegramm aus Triest ein, welches einen dort verübten Raubmord meldete. Die geraubten Wertheffekten (1000 fl. in Bargeld und 32.000 fl. in Staatsobligationen) anführte, eine Personbeschreibung des muthmaßlichen Thäters enthielt und den Auftrag erteilte, bei dem von Triest kommenden Zuge nach dem Mörder zu forschen. Der diensthabende Stationsbeamte verständigte hievon telephonisch die städtische Polizei, welche sofort sieben Mann hoch, vom Inspektor geleitet, erschien und das Bahngeleise auf beiden Seiten besetzte. Als der Kourierzug bald darauf einfuhr, wurde den Schaffnern die Ordre erteilt, Niemanden aussteigen zu lassen. Der Polizeiinspektor bestieg in Begleitung des Stationsbeamten den Zug und begann seine Nachsicherungen. In einem Koupé erster Klasse trafen die Gedachten nun wirklich einen Mann, auf welchen die gegebene Beschreibung (unterseht, mittelgroß, schwarzer Vollbart, vorne kahlköpfig, etwa 38 Jahre alt) genau paßte. Der Betreffende wurde angehalten und zur Ausweisleistung aufgefordert. Er hatte jedoch keine Legitimation bei sich und konnte nur seine Visittarte, die ihn als Triester Advokaten bezeichnete, vorweisen. Befragt, wie viel Geld er bei sich habe, entgegnete er: 1000 fl. Das stimmte gleichfalls mit dem telegraphischen Steckbriefe überein. Der Inspektor durchsuchte nun das Koupé, um möglicher Weise die Blechkassette, in welcher sich die Werthpapiere befinden sollten, zu entdecken. Alles Nachsehen war indeß vergebens. Jetzt wurde dem Reisenden auch die Ursache seiner Behelligung mitgetheilt. Dieselbe berührte ihn allerdings peinlich, doch gab er seinem Unwillen nicht Ausdruck, sondern er erklärte nur, daß er nach Velden reise, woselbst seine Familie die Sommerfrische genieße. Der Polizeiinspektor sowie der Stationsbeamte wurden ob dieser Mittheilungen und Wahrnehmungen etwas unsicher. Um jedoch volle Klarheit zu gewinnen, fragten sie den Schaffner, ob sich noch andere Triesterreisende im Zuge befänden. Der Befragte bejahte dies und führte sie zu zwei Herren, welche ebenfalls in einem Koupé erster Klasse reisten. Diese wurden nun um Auskunft über den angehaltenen Advokaten erjucht, und als sie erklärten, denselben zu kennen, in das bezügliche Koupé geführt, wo denn auch dann die Identität festgestellt wurde. Damit hatte die Polizei dem erhaltenen Auftrage Genüge geleistet. Der Advokat setzte seine Reise nach Kärnten fort, während der Kourierzug nach Wien weiterdampfte. — Von zweiter Seite geht uns folgende Darstellung zu: Am 7. d. 25 Minuten vor Einfahrt des Triester Kourierzuges langte bei der städt. Sicherheitsbehörde ein Telegramm aus Triest ein, worin ein Unbekannter, dessen Personbeschreibung gegeben wurde, wegen Raubmordes verfolgt erschien. Der städtische Polizeiinspektor Herr Zemann revidirte im Einvernehmen des dienstthuenden Beamten am Südbahnhofe den eingefahrenen Kourierzug und traf in einem Schlafkoupé einen Reisenden, auf den die Personbeschreibung paßte. Dessen auffallend ängstliches Benehmen, sowie der Besitz von über 900 Gulden — gleich dem Betrag, der geraubt wurde — hätte beinahe zur Verhaftung des Angehaltenen geführt. Herr Zemann aber, ein routinirter Polizist, dessen Fachkenntnisse schon wiederholt erprobt wurden, ließ sich vom Scheine nicht trügen, er veranlaßte durch zwei im Zuge mitgefahrene Passagiere die Identitätsbestätigung des Angehaltenen, der sich für eine hervorragende Triester Persönlichkeit ausgeben, und ließ den angehaltenen Herrn ungehindert weiterreisen. Nach einer heute über Mittheilung dieser Anhaltung von der Polizeidirektion in Triest an den Stadtrath gelangten Verständigung ist der angehaltene Genesene wirklich der, für den er sich ausgegeben, und wird als „eine stadtbekanntere ehrenhafte, über jeden Verdacht erhabene Persönlichkeit“ geschildert, welche thatsächlich am 6. d. die Reise von Triest nach Pörtlach angetreten hatte. Nachdem in den untern Schichten der hief. Bevölkerung das Vorgehen unseres Herrn Polizeiinspektors in ausstellender Weise öffentlich besprochen und kritizirt wurde, halten wir uns verpflichtet, zur Anerkennung der seltenen

Begabung des Herrn Zemann zum Polizeidienste dies lobend zu veröffentlichen und sind wir gewiß, daß anderswo bei so bewandten Umständen eine ungerechtfertigte Verhaftung erfolgt wäre.

(Abgängig.) Die Wingerin Maria Cernto aus Gatschnik bei Pöhlitzhofen erstattete hier die Anzeige, daß seit dem 25. v. M. ihre beiden Kinder Josef und Agnes abgängig seien. Ersterer ist 15, letztere 11 Jahre alt. Die Kinder sollen barfuß den Weg gegen Marburg eingeschlagen haben.

(Eigenmächtige Pfändung.) Eine beschäftigungslose Dienstmagd machte die Anzeige, daß ihr während ihrer Abwesenheit aus dem offenen Wohnzimmer Kleider gestohlen worden wären. Als Thäterin bezeichnete sie ihre ehemalige Quartiergeberin, welche mit den gestohlenen Kleidern angethan gesehen wurde. Letztere wurde aufgesucht und gab über Auf-forderung die abhanden gekommenen Kleider heraus. Wie indeß polizeilich festgestellt wurde, handelte es sich in diesem Falle nicht um einen Diebstahl, sondern um eine eigenmächtige Pfändung. Die angeblich bestohlene Magd schuldete nämlich ihrer ehemaligen Quartiergeberin 8 fl. — Um nicht zu lebhaft an diese Schuld erinnert zu werden, entfernte sie sich heimlich aus der Wohnung und schaffte ihre Effekten zum Fenster hinaus. Die Quartiergeberin brachte den Aufenthalt ihrer entflohenen Partei in Erfahrung, begab sich zu derselben und vollführte eine Pfändung und Transferierung ohne gerichtliche Bewilligung u. z. in Abwesenheit der Schuldnerin.

(Auf abschüssiger Bahn.) Wir haben unlängst von einer jugendlichen Frauensperson berichtet, welche unbefugter Weise mit alten Kleidern handelte und dabei die Verkäufer betrog. — Diese Person setzte nach abgeübter Strafe das alte Geschäft fort, nur mit dem nicht wesentlichem Unterschiede, daß sie jetzt, behufs Erzielung eines größeren Reingewinnes während des Handelns selbst auch stahl. So benützte sie unter Anderem den Augenblick, in welchem die Besitzerin alter Kleider solche hervorjuchte, dazu, eine goldene Broche sich anzueignen. Die, wie gesagt, noch sehr jugendliche Person, wurde daher neuerdings dem Gerichte eingeliefert.

Abschiedsfeier für Herrn Direktor Resch.

Der deutsche Sprachverein beging in seiner diesmonatlichen Versammlung, welche am Donnerstag im rückwärtigen Brauhausgarten des Herrn Thomas Götz stattfand, eine in jeder Beziehung gelungene, ja glänzende Abschiedsfeier für den nach Bozen übersiedelnden Herrn Direktor Peter Resch und dessen Gemahlin Frau Elise Resch. Die trotz der gegenwärtigen Ferien zahlreich erschienenen Mitglieder, sowie eine Anzahl vornehmer Gäste, sowohl Frauen als Herren, lieferten den Beweis der Achtung und Verehrung für das scheidende Ehepaar. In warm empfundenen Worten feierte zunächst Herr Vereinsvorstand Dr. Mally die Scheidenden mit dem Ausdruck des Bedauerns, dieselben nunmehr aus der Mitte des Vereines entrückt zu sehen. „Ich bin nicht im Stande“, sagte Herr Dr. Mally, „die Verdienste des Herrn Direktors, welche er sich in Marburg erworben, gebührend zu schildern. Ich gedenke nur des Umstandes, daß er seine nunmehr aufgelöste Handelslehreanstalt zu hohem Ansehen gebracht hatte; daß er den meisten Vereinen und allen deutschen Vereinen Marburgs angehörte und überhaupt den Muth besessen hat, sich immer und überall als deutscher Mann zu bekennen, und daß er in seiner Stellung als Gemeinderath und Spar-kasse-Ausschuhmitglied stets das Interesse der Stadt und das Wohl seiner Wähler im Auge hatte. Bedauerlich ist es nur, daß die hiesige Kaufmannschaft nichts that, um Herrn Direktor Resch in Marburg zu halten, weshalb aber auch für dieselbe die ausgezeichnete Handelschule verloren gegangen ist.“ Sodann gedachte der Redner auch der Frau Elise Resch, deren edle Charaktereigenschaften, Uneigennützigkeit und Liebenswürdigkeit er besonders hervorhob. Mit dem Wunsche, daß die Scheidenden auch in Bozen dem deutschen Sprachvereine treu bleiben, daselbst für die Gründung eines solchen wirken und den getreuen Freundeskreis in Marburg in angenehmer Erinnerung behalten mögen, rief der Redner ihnen ein herzliches „Lebewohl“ zu und forderte die Versammlung auf, das Glas auf Herrn Direktor Resch und dessen Frau Gemahlin zu leeren.

Als sich der stürmische Beifall, den diese Worte hervorriefen, gelegt hatte, erhob sich Herr Direktor Resch, um den Dank für die ihm und seiner Frau bereitere Auszeichnung, sowie für die vielen schönen Stunden, die er im Sprachvereine verlebte, auszusprechen, mit der Versicherung, daß er und seine Frau in dankbarer Erinnerung des Vereines gedenken, und daß es ihm auch in Bozen eine Ehrenpflicht sein werde, die Zwecke unseres schönen Vereines nach Thunlichkeit zu fördern.

„Da die Phantasie meiner Gegner“, sagte er, „in letzterer Zeit redlich bemüht war, bezüglich der Gründe, welche mich veranlaßt haben sollten, meine Anstalt aufzulösen und dem von Bozen an mich erlangenen ehrenvollen Rufe Folge zu leisten, die buntesten Gerüchte zu verbreiten, so werden Sie es mir gewiß nicht verargen, wenn ich Ihnen die eigentlichen Gründe meines Entschlusses mit kurzen Worten mittheile.

Nun gab Herr Direktor Resch eine ausführliche Darstellung der Ursachen seines Wegzuges von Marburg. Infolge Empfehlung seitens des Herrn Professors Dr. Karl Zehden, Regierungskommissärs für die österr. Handelsschulen mit deutscher und italienischer Unterrichtsprache, habe er vom Kuratorium der Handelsschule in Bozen in der Charwoche d. J. ein Schreiben erhalten, durch welches ihm die Stelle des Direktors dieser Schule angeboten wurde. Behufs Vereinfachung der Verhandlungen sei er dann zu Ostern nach Bozen gereist. Nach Marburg zurückgekehrt, sei er vom Obmann des Handelsgremiums gefragt worden, unter welchen Bedingungen er in Marburg zu verbleiben gewillt sei, nachdem er gehört, daß er Marburg verlassen wolle, und er möge diese Bedingungen stellen. Er habe jedoch keine Bedingungen

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

„Der Papagei als Heiratsvermittler“, eine Humoreske von Viktor Band (mit Illustrationen von M. Flasshar) erscheint in dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft 25 der illustrierten Familienzeitschrift „Univerſum“. Wir glauben unsere Leser auf diese, einen liebenswürdigen Humor athmende Novelle umsomehr aufmerksam machen zu dürfen, als gerade derartige gelungene Feuilletons sehr spärlich gefäet sind. Außerdem enthält das Heft außer Fortsetzungen der Novellen: „Der Alte von Güntersloh“ von H. v. Spielberg und „Anca“ von A. v. Perfall eine vorzügliche Auswahl des interessantesten Lesestoffes und zwar in einer Reichhaltigkeit, daß jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen ist. Wir nennen nur u. a.: „Aus dem Lande der Lappen“ von Soph. Tromholt (mit Original-Illustrationen); „Blauderei über Genussmittel“ von Edm. v. Freyholt; „Auf dem Friedhofe“, Gedicht von Emil Rittershaus; „Der Aushilfsgeiger“ von Ernst Lottor, sowie eine Menge kleinerer Aufsätze und Humoresken. Der illustrative Schmuck des Heftes ist nicht nur ein anziehender und reicher, sondern auch ein echt künstlerischer. Preis des Heftes 50 Pf.

(Die Firma R. Lehner's k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien), welche seit dem Jahre 1825 besteht und vor 16 Jahren durch Kauf in den Besitz der Herren Müller und Werner übergang, sowie die vor 5 Jahren neugegründete Photographische Manufaktur sind nach dem im vorigen Jahre erfolgten Tode des Herrn Alfred Werner Alleineigentum des Herrn Hof- und Universitäts-Buchhändlers Wilhelm Müller geworden.

Volkswirtschaftliches.

(Der österreichische Nichtstempel in Ungarn.) In Angelegenheit des Verkehrs mit zimentirten Fässern hat der königlich ungarische Handelsminister sub Z. 37.514 an sämtliche Municipien eine Verordnung erlassen. Mit Berufung auf G.-N. VIII, 1890, welcher für den Verkehr mit geachteten Fässern aus Oesterreich die durch ein österreichisches Gesetz gleichen Inhalts gesicherte reziproke Behandlung ungarischer Fässer bedingt, verordnet der Minister das Inleben treten des erwähnten Gesetzes vom 1. Juli l. J. angefangen. Demnach sind von diesem Zeitpunkte angefangen diejenigen mit dem österreichischen Nichtstempel versehenen Fässer, welche nach Oesterreich gefendet werden, derselben Behandlung zu unterziehen, wie die auf ungarischem Gebiete normalmäßig geachteten Fässer. Demzufolge wird das Municipium angewiesen, den Verkehr mit denselben nicht zu verhindern zu lassen. Das Municipium hat über die Respektirung des erwähnten Gesetzes durch ihre Organe zu wachen, beziehungsweise behufs Durchführung der Gesetzesbestimmungen Sorge zu tragen.

(Klassenlotterie in Ungarn.) Wie verlautet, dürften die in ungarischen Regierungskreisen herrschenden Absichten, das „kleine Lotto“ aufzuheben und statt dessen die sogenannte „Klassenlotterie“ einzuführen, früher zur Verwirklichung gelangen, als bis heute allgemein angenommen worden ist. Es heißt auch bereits, daß an der Durchführung dieses Projektes die ungarische Kreditbank hervorragenden Antheil nehmen dürfte, was bei den bekannten Beziehungen der leitenden Kreise dieses Institutes zu den maßgebenden ungarischen Regierungs-Autoritäten wohl nicht verwundern kann.

(Der Serbisch-österreichische Handelskonflikt.) Bezüglich der jüngst verfügten Maßregeln gegen die serbische Schweine-Einfuhr nach Ungarn führt der radikale „Objekt“ aus, falls diese Maßregeln im Hinblick auf die vor einiger Zeit zwischen Serbien und Rumänien abgeschlossene Handelskonvention erfolgt seien, müsse dem entgegengehalten werden, daß Serbien als selbständiger Staat mit wem immer Verträge zu schließen berechtigt sei. Rumänische Produkte seien auch früher nach Serbien gekommen, und es sei Sache der Grenzbehörden, die fraudulose Einfuhr derartiger Produkte zu verhindern. Sobald aber die rumänischen Produkte in Serbien die Naturalisation erlangt haben, dürfen dieselben nicht mehr als rumänische, sondern müssen als serbische Produkte behandelt werden. Schließlich bemerkt das Blatt, daß der Zollkrieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien Serbien nichts kümmern, da letzterem die Verpflichtung nicht zugemuthet werden könne, zu seinem eigenen Schaden für Andere Krieg zu führen. Sollte aber Oesterreich-Ungarn den wirtschaftlichen Krieg gegen Serbien aus dem Grunde eröffnen haben, weil es den Eindruck habe, daß Serbien nicht länger ausschließlich eine ökonomische Dependenz Oesterreich-Ungarns bleiben wolle, dann habe es allerdings allen Anlaß zu seinem jetzigen Vorgehen.

Deutscher Schulverein.

Zu der am 5. August abgehaltenen Ausschußsitzung wird den Ortsgruppen in Bielathal und Harzdorf für eine namhafte Festertragnisse, der Ortsgruppe Neudorf für eine Spende, der „Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Bremen“, Herrn Adolf Karger in Rabenau für eine namhafte Spende anlässlich der Verehelichung seiner Tochter und dem Landesverband Württemberg für eine weitere namhafte Zuwendung im Anhang an die bei der diesjährigen Hauptversammlung übermittelte Gedankspende der Dank ausgesprochen und der Bericht über die erfolgte Beschickung der Landes-Ausstellung in Graz entgegengenommen. Die Herstellung des Schulhauses in Wafert wird in Berathung gezogen. Der Schule in Seltitz eine namhafte Unterstützung für arme Kinder gewährt und die Bauabrechnung für Böhmischeschumburg endgiltig geordnet. Ferner wird für die Schule in Proweis eine Unterstützung für die dortige Schulküche bewilligt und die Entsendung des Baureferenten wegen Durchführung der Schulerweiterung in St. Epydi und behufs Collaudirung, sowie Ausführung der Schulbauten in Mohitsch-

Sauerbrunn und Tüffer beschlossen. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pickerdorf, Eisenberg, Theresienstadt, Kösch, Böhmschumburg und Jertthal zur Erledigung.

Eingekendet.

Offener Brief

an Sr. Hochwürden Herrn Simon Gaberz, Pfarrer in Fraueheim.

In Ihrer gewohnten christlichen Liebe und Duldsamkeit haben Sie an meinen Herrn Vater einen groben Brief geschrieben und mich direkte beschuldigt, daß ich der Einsender des in der „Marburger Zeitung“ Nr. 48 am 15. Juni l. J. erschienenen Artikels sei, in welchem der schöne Kirchengesang in der Pfarrkirche zu Fraueheim so naturgetreu geschildert worden ist, und haben auch gesagt, daß Ihre Herren Amtsbrüder in Christo, welche vor Kurzem, beim sogenannten silbernen Schmause bei Ihnen versammelt waren, der Ansicht seien, ich sei der Einsender der oben bezeichneten wahrheitsgetreuen Notiz.

Schätzbarster Herr Pfarrer und Singlehrer von Fraueheim! Ich kann Ihnen mit gutem Gewissen sagen, daß ich nicht der Einsender der musikalischen Kritik war und auch den Einsender nicht kenne.

Ich kann Ihnen nur den wohlgemeinten Rath geben, lassen Sie den Herrn Meßner nicht in einem und Ihren Herrn Bruder, welcher bei Ihnen als Knecht bedientet ist, nicht von einem anderen Winkel der Kirche, die von Ihnen so gut abgerichteten Sängern aber nicht in der Mitte der Kirche singen, und unterlassen Sie selbst das Singen am Hochaltare während des heiligen Meßopfers, weil Ihre Stimme noch Vieles zu wünschen übrig läßt und ein solcher Vorgang überhaupt während des heiligen Meßopfers nicht paßt. Glauben Sie nicht, daß Sie die Sängern durch ihren Blick im Takt erhalten werden. Wo kein Musikgehör vorhanden, dort kann sich auch nie ein ordentlicher Gesang ausbilden.

Zum Schluß erlaube ich mir, Euer Hochwürden auf das heute hier in Marburg stattfindende slowenische Sängerefest aufmerksam zu machen, und Sie einzuladen, dasselbe gewiß zu besuchen, denn hier können Sie vielleicht auch ein Solo singen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Unterhaltung, gutes Bier und eine gute Nacht, in welcher es Ihnen träumen möge, daß der Himmel voll Basgigen hängt.

Es zeichnet sich hochachtungsvoll
Euer Hochwürden ganz ergebener
R. Zwirn.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. J. in F.-L. Gedichte veröffentlichen wir grundsätzlich nicht. F. W. Die Handschrift steht zur Verfügung. Alter A. bon ne. Der Vorwurf kann sich nicht auf uns beziehen, denn wir pflegen Niemanden zu schmeicheln.

Mittheilungen aus dem Publikum.

100.000 Gulden sind mit 2 Wiener Ausstellungslose zu gewinnen. 50.000 beträgt der Haupttreffer bei jeder Ziehung. Die Ausstellungslose kosten nur 1 fl. und sind für beide Ziehungen gültig. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am nächsten Donnerstag den 14. August stattfindet.

(Im Interesse Aller, die auf Reinlichkeit halten.) „Zacherlin“, das Vorzüglichste gegen alle Insekten, ist das wirksamste, einzig bewährte Mittel zur gründlichen und rapiden Ausrottung des lästigen Ungeziefers und dessen Brut. Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe; es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut; es befreit auf's Schnellste von den Fliegen; es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen; es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen etc., daher empfiehlt es sich vorzugsweise zur Reinigung von Wohnräumen, Küchen, Stallungen, Gärten, Zimmerpflanzen und Vogelkäfigen und ist für Hotels, Gasthäuser, Wirtschaftsbesitzer, Zellhändler und Kürschner, überhaupt für Jedermann unentbehrlich, der auf Reinlichkeit und Gesundheit hält. Jedes echte Fläschchen „Zacherlin“ ist mit Schutzmarke und Namenszug „J. Zacherl“ versehen und ist wohl zu unterscheiden vom gewöhnlichen Insektenpulver, welches offen ausgewogen, in Schachteln, Dosen, nachgeahmten Fläschchen oder sonstiger Verpackung verabreicht wird. Man verlange daher bei Einkauf ausdrücklich „Zacherlin“ und achte hierbei auf Namenszug „J. Zacherl“ und weise auf Täuschung berechnete Nachahmungen entschieden zurück. Im Uebrigen verweisen wir auf die in unserer heutigen Nummer erscheinende diesbezügliche Anzeige.

Eingekendet.

Direkt ab Fabrik	Reinseidene Crisaille-Roben zu 6. W. A. 1.05 pr. Meter, sowie bessere Qualitäten verbendet stück- und meterweise, porto- u. zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus 5
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz.) Muster umgehend franko.	

Stottern, Stammeln, etc. heißt gründlich Sprachheillehrer **Neumann,** Graz, Schörgelgasse Nr. 67. Prospekte gratis. 1213

gestellt, sondern dem Obmanne des Handelsgremiums erwidert, daß er ja wohl wisse, daß er bereits seit 14 Jahren die hiesige kaufmännische Fortbildungsschule ohne jede Unterstützung seitens der hiesigen Kaufmannschaft halte. Wenn die Marburger Kaufmannschaft für die Fortbildungsschule endlich etwas thun werde, so werde sie nur eine alte Ehrenpflicht erfüllen, und von dem, was die Kaufmannschaft thun werde, werde es auch abhängen, ob er sich für Marburg oder Bozen entscheiden werde. Als dies im Handelsgremium bekannt wurde, faßte der Gremialausschuß den einstimmigen Beschluß, dem Herrn Direktor Reisch für die verdienstvolle, langjährige Leitung der kaufmännischen Fortbildungsschule den besten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, daß er noch recht lange dieser Schule vorstehen möge. Gleichzeitig wurde beschlossen, ihn neuerdings um die Mittheilung der Bedingungen, unter denen er in Marburg verbleiben möchte, zu ersuchen. „Nichts böses ahnend“, sagte Herr Dir. Reisch, „ließ ich mich herbei, dem hiesigen Handelsgremium meine Bedingungen schriftlich zu formuliren, welche sodann trotz ihrer Bescheidenheit von einigen Gremiums-Mitgliedern in öffentlichen Gasthäusern in der albernsten Weise kritisiert und schließlich vom Handelsgremium als unannehmbar zurückgewiesen wurden. Um im Gremialausschuße jede gegentheilige Meinung zu unterdrücken, wurden die Herren Theodor Kaltenbrunner und Ignaz Halbärth, welche die Annahme meiner Bedingungen befürworteten, beschuldigt, daß sie dies nur in ihrem höchst eigenen Interesse thäten, und sodann wurde mit Hilfe eines Rechtsanwaltes ein Vortragsentwurf ausgearbeitet, welcher mir wohl viele Pflichten auferlegte, aber wenig Rechte einräumte, und durch welchen sich das Handelsgremium das Recht ausbedingte, mich nach vorheriger einjähriger Kündigung von der Führung der kaufmännischen Fortbildungsschule, welche ich durch 14 Jahre ohne jede Unterstützung seitens Kaufmannschaft und theilweise mit eigenen Mitteln erhalten habe, zu entheben. Diese Vertrauensfundgebung machte mir trotz der früher erwähnten Vertrauensfundgebung jede weitere Unterhandlung unmöglich, nicht weil ich fürchtete, daß man mir je die kaufmännische Fortbildungsschule nehmen werde, sondern weil ich nach den mit dem hiesigen Handelsstande gemachten Erfahrungen annehmen mußte, daß man mir den Vertrag sofort kündigen werde, sobald derselbe dem Handelsgremium nur irgendwie un bequem werden sollte, um mich wieder in den Zustand der bisherigen Rechtlosigkeit zurückzuversetzen.

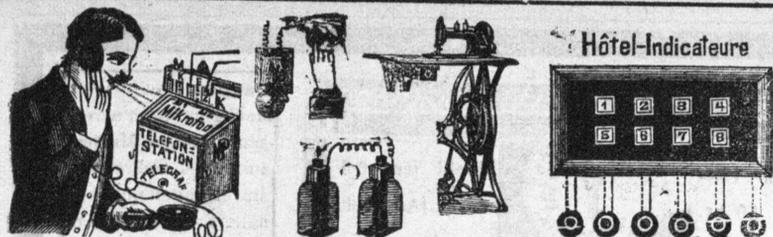
Auf die Aufzählung und Widerlegung der Eingangs erwähnten Gerüchte kann und will ich verzichten: tragen ja doch sämtliche derselben das Brandmal unerfättlicher Rachsucht, welche nur Leuten von niedriger Gesinnung und von krankhafter Streberei besessenen Individuen eigen ist. Mögen Rach- und Klatschsucht über mich und die Gründe der Auflösung meiner Anstalt was immer erfinden, nie und nimmer wird man mir aber nachsagen können, daß meine Anstalt der Stadt Marburg zur Unehre gereicht oder daß ich je die wirtschaftlichen Interessen dieser Stadt geschädigt hätte. Das einzige Verbrechen, das ich begangen habe, ist der Umstand, daß ich glaubte, daß ich als Gemeinderath und Sparkassen-Ausschußmitglied die Interessen der Wähler und nicht die Interessen des Gemeinderäthe und Sparkassen-Direktoren vertreten müsse. Zum Schluß wünsche ich dem deutschen Sprachvereine in Marburg, daß er wachse, blühe und gedeihe und leere auf das hin mein Glas!

War Herr Direktor Reisch schon während dieser Rede wiederholt durch Beifall unterbrochen worden, so gestaltete sich derselbe, nachdem er geendet, zu einer wahrhaft herzlichen Ovation für den Gefeierten und dessen Gemahlin.

Herr Kaltenbrunner richtete hierauf gleichfalls herzliche Worte des Abschiedes an Herrn Direktor Reisch. Er könne wohl mit Recht sagen, daß Niemand soviel gethan habe, um den nun Scheidenden der Stadt Marburg zu erhalten, als er in seiner damaligen Stellung als Obmann des Handelsgremiums und Herr Ignaz Halbärth. Allein seine Bemühungen seien nur mit traurigen Erfahrungen gelohnt worden und er sei leider nicht im Stande gewesen, den Gremial-Ausschuß für seine Meinung zu gewinnen. Auch er erhebt sein Glas auf Herrn Direktor Reisch, der gleich darauf zum zweiten Male das Wort ergreift. Er habe, bemerkt er, vom hiesigen Handelsstande Alles für möglich gehalten, nur eines nicht: daß sich zur heutigen Versammlung nur zwei Vertreter desselben, Herr Kaltenbrunner und Herr Ignaz Halbärth einfänden würden. Er habe die Überzeugung, daß von allen hiesigen Handelsleuten nur die beiden genannten Herren es ehrlich mit ihm meinten. Er erfülle daher eine angenehme Pflicht, bei dieser Gelegenheit den Herren Kaltenbrunner und Halbärth zu danken.

Die Reihe der Reden wurde hier unterbrochen durch die Verlesung einer Zuschrift des Herrn Dr. Ed. Glantschnigg aus Dölsach, in welchem Schreiben er und seine Gemahlin bedauern, an der schönen Feier nicht theilnehmen zu können, dafür aber aus der künftigen Heimat des Herrn Direktors ein herzliches „Grüß Gott!“ rufen. Die reine Alpenluft Tirols werde keine solchen Sumpfpflanzen aufkommen lassen, wie die „Platt“-Pflanzen in Marburg.

Herr Franz Girstmayr spricht sodann im Namen des Gewerbevereines, dessen allzeit unerschrockener und uneigennütziger Vertreter Herr Direktor Reisch im Gemeinderathe gewesen. Mit Bedauern sehe der Gewerbeverein einen Mann von Marburg scheiden, der unter allen Umständen den Muth gehabt habe, in der Minderheit zu bleiben. Nachdem noch Herr Ingenieur Heckel namens der hiesigen Südbahn-Hof-Beamten dem Herrn Direktor und seiner hochgeschätzten Frau Gemahlin ein „Lebewohl“ zugerufen und den Wunsch für das beste Wohlbefinden und einer recht angenehmen und glücklichen Zukunft der Scheidenden in ihrem neuen Bestimmungsorte zum Ausdruck gebracht hatte, wurde der offizielle Theil des Abends geschlossen. Doch bis lange nach Mitternacht blieb die große Mehrzahl der Theilnehmer an dieser erinnerungsreichen Abschiedsfeier unter lustigen Liedern und Scherzen versammelt. Alle aber, die daran theilgenommen, haben nicht nur Herrn Direktor Reisch und seine Gemahlin, sondern auch sich selbst geehrt!



Haustelegraphen

Telephon-Anlagen

in jeder Größe empfiehlt unter Zusage der billigsten Preise und mehrjähriger Garantie

121 **Mathias Prosch,**

Herrengasse Nr. 23.

Grösste Nähmaschinen-Handlung & mech. Werkstätte.

H. Nestlé's Kindermehl

25jähriger Erfolg.

32 Auszeichnungen, darunter 12 Ehrendiplome und 14 goldene Medaillen.



Bahreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.

FABRIKSMARKE.

1082

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen verschiedenen Milchsorten.

Erfolg bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch Erwachsenen bei Magenleiden als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Eine Dose 90 Kr.

Henri Nestlé's condensirte Milch

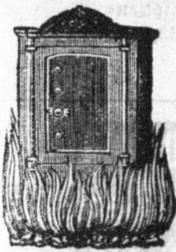
Eine Dose 50 Kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. Berlyak,

WIEN, I., Nagelgasse I.

Depôts in Marburg: J. Banalari, Apotheker, W. König, Apotheker, Josef Hof' Apotheke, Alois Duandest, Kaufmann, Roman Pachner u. Söhne, Kaufleute und in allen Apotheken und Drogenhandlungen Steiermarks.



Carl Pirch's

Schlosserei

Marburg, Bürggasse Nr. 28

empfehl

einbruch- und feuersichere Kassen,

sowie auch seine

CASSETTEN.

Sicherheits-Schlösser

auf das solideste ausgeführt.

Desgleichen die bestbekanntesten und weltberühmten

Meidinger Füll- und Regulir-Oefen

in jeder Größe und Form,

wie auch die geräuschlosen selbstthätigen Thürschliesser besonders für Eingangsthüren.

Uebernahme aller Schlosserarbeiten, Blitzableiter, Haustelegraphen etc. etc. Billige Preise. Solide Ausführung.

Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir einem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass ich das

Fiaker-Geschäft

vorm. Rudolf Mikusch

Burggasse Nr. 26

käuflich übernommen und neu eingerichtet habe.

Gleichzeitig habe ich auch mein bisheriges

Sattler-Geschäft

dahin übertragen und bitte, indem ich bestrebt sein werde, allen gerechten Wünschen meiner hochgeehrten Kunden nachzukommen, um recht zahlreiche Aufträge.

Hochachtend

Albert Koller,

Fiaker & Sattler.

Danklagung.

Ich sehe mich veranlasst, hiermit Herrn Popp in Heide (Holstein) meinen tiefgefühltesten Dank für die mir geleistete Hilfe auszusprechen, da ich durch dessen Heilverfahren von meinem langjährigen Magenleiden überraschend schnell befreit wurde. Auch der bei mir bedienstete Joh. Pressinger dankt aus vollem Herzen, da er nach 14-tägigem Gebrauch der Kur vollkommen gesund wurde. Wir können allen Magenleidenden den Gebrauch der Heilmethode auf das Wärmste anempfehlen.

Kleinwassade, Post Villach, Kärnten, Nr. 6, den 17. Jänner 1888.

Agnes Erlach, Hausbesitzerin.

Joh. Pressinger, Knecht.

Die Echtheit der Unterschriften bestätigen Fr. Lahnigg, Bürgerm. (L. S.) Fr. Schneider (L. S.)

Allen Verdauungsleidenden wird die belehrende Broschüre „Magen-Darmkarrh“ zur Durchlesung empfohlen. Dieselbe versendet franco gegen Erstattung der Kosten 10 Kr. in Briefm. J. J. F. Popp in Heide (Holstein.)

Alten u. jungen Männern wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Beachtenswerthes Nebeneinkommen

von steter Steigerung und vielfähriger Dauer, können gewandte und verlässliche Personen (ausgebildete Gendarmen bevorzugt) erlangen, welche mit dem Publikum viel in Berührung kommen. Anfrage unter „G. S. 1890“ Graz, postlagernd. 584

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt	
1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfarbiger Ausstattung oder copirfähigem Druck entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

zu haben bei

Ed. Janschik Wgr. (L. Kralik.)

Soeben erschienen:

BROCKHAUS'

Kleines Conversations-Lexikon.

4. Auflage.

Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen

auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

Alle Gattungen

Couvertre

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Saucouvertre mit Firmadruk:

1000 Stück	fl. 2.30
5000 Stück	fl. 10.50
10.000 Stück	fl. 18.—

Merkaufscouvertre

mit Firmadruk, in verschiedener Farbenswahl, undurchsichtig:

1000 Stück	fl. 3.—
5000 Stück	fl. 14.—
10.000 Stück	fl. 25.—

zu haben bei

Ed. Janschik Wgr. (L. Kralik.)

Local-Veränderung!

Nachdem ich mit 1. August meine

Mechanische Werkstätte und Maschinen-Lager

Nr. 8 Postgasse Nr. 8



übertragen habe, danke ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen und bitte mich auch fernerhin mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren. Gleichzeitig empfehle mein wohlortirtes



Lager aller Gattungen Nähmaschinen, Safety, Bicycles Vindobona. Waschmaschinen und Wäschrollen. Lager sämtlicher Nähmaschinenteile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zwirn, Oele etc. zu den billigsten Preisen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. 890

Hochachtungsvoll

FRANZ NEGER

Mechaniker,

Marburg, Postgasse Nr. 8.

!! Tausende !!

Coupons und Reste von Tuch- und Schafwollwaaren für den Herbst- und Winterbedarf

versende ich zu folgenden enorm billigen Preisen:

Um nur fl. 4.80 3-10 Mtr. Stoff für einen vollkommen großen Herrenanzug; gute Waare.	Um nur fl. 3.35 Stoff für einen kompletten Robenrod; gute haltbare Waare in 5 Farben.
Um nur fl. 6.25 3-10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; schönste Muster.	Um nur fl. 5.75 Stoff für einen kompletten Robenrod; naturwässerbicht, eleganteste Farben, feinsten Fabrikates, für Jagd- und Forstleute, sowie Touristen sehr empfohlen.
Um nur fl. 7.50 3-10 Mtr. Cheviotstoff f. einen Herrenanzug oder Reizstoff; gute haltbare Waare, modernste Muster.	Um nur fl. 5.— Stoff für einen kompletten glatten od. aufgeworfenen Winterrod; schönste Muster.
Um nur fl. 12.25 3-10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, modernste Dessins und Farben.	Um nur fl. 8—12 Stoff für einen kompletten glatten od. geraubten Winterrod für Herren; modernste Farben, beste Qualität.
Um nur fl. 15.50 3-10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; hochfeine Qualität, biftquirte Dessins und Farben.	Um nur fl. 4.25—8.25 Stoff für einen kompletten Herbst-Überzieher; feinste Waare, hoch-elegante Farben.
Um nur fl. 18.— 3-10 Mtr. Stoff für einen Festtagsanzug in Streich- oder Rammgarn; hochfeinste garantierte Qualitäten den weitgehendsten Anforderungen entsprechend.	Um nur fl. 7.80—10—12 3-25 Mtr. Schwarzes reinwollenes Tuch (Peruwienne oder Tosquin) für einen eleganten Salomanzug.

Ferner Specialitäten in Roben und Tricotés für Forstleute, echte Uniformstoffe für die k. u. l. Beamten und Finanzwaare, sowie Tuchwaaren aller Arten, in Preis und Qualität von keiner Concurrenz erreicht. Versandt gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. — Garantie Ersatz des Betrages baar und franco für Nichtpassendes. — Muster über Verlangen gratis und franco.

D. Wassertrilling, Tuchhändler
B o s l o w i k, nächst Brünn.

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

Durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetiche Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

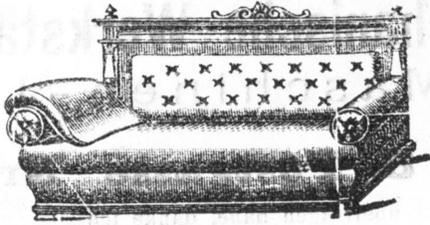
Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 Kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolsäure zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinfectirende Seife; Berger's Flechtenadel-Badeseife und Flechtenadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 Kr.); Ichthyoseife gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; Sommersprossenseife; sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife, bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt. Fabrik und Hauptversand: G. HELL & Comp. TROPPAU. Prälimirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Marburg bei den Herren Apothekern J Banalari, J. Noss, W. König; ferner in den Apotheken zu Murek, Pottau, Windisch-Feistritz, sowie in allen Apotheken der Steiermark. 342

Herrengasse Nr. 27



August Kobližek

Tapezierer und Decorateur

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

fertiger Polstermöbel

wie Schlaf-Divans, türkische Ottomane, Chaise-longues Ruhebetten, sowie ganzer Garnituren auf das eleganteste und dauerhafteste ausgearbeitet zu den billigsten Preisen. Uebernahme complete

Zimmer-Einrichtungen.

Montirungen aller Arten von Stiekeren wie Polster, Paravents, Handtuchhalter etc. werden auf das eleganteste und geschmackvollste ausgeführt. 1812

Umarbeitungen

von Möbeln, Bettedeckungen und Matratzen werden auf das schnellste und billigste effektiviert.

Für streng solide und dauerhafte Arbeit wird garantiert.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versandungs-Depot F. Sibilit, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 223

Keine Hühneraugen mehr!

Local-Veränderung.

Wir erlauben uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir die

Bettdecken - Erzeugung

früher Burggasse 2, in das

Schmidt'sche Haus, Postgasse 6,

überlegt haben.

Indem wir stets bestrebt waren, unsere geehrten Kunden in jeder Beziehung zufriedenzustellen, bitten wir, uns das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren und zeichnen hochachtungsvoll

1037

A. Brandstätter's Bettdecken-Erzeugung.

Bestellungen werden auch noch in der Burggasse 4 entgegengenommen

Prämiiert. Wels 1886, grosse silberne Medaille. Linz 1886, grosse silberne Medaille. Kirchdorf 1887, Ehrendiplom. Wels 1888, Ehrenpreis, Jubiläums-Medaille. Budweis 1889, grosse silberne Medaille. Salzburg 1889, grosse silberne Medaille. Amstetten 1889, kleine silberne Medaille. Linz 1889, goldene Medaille.

Friedrich Carl Mauz

Linz, Graben 23 im Hof

Original-Drahtnetz-Matratzen & Drahtnetz-Ruhebetten-Fabrik

k. k. Militär-Drahtnetz-Eisenbetten-Lieferant.

Lieferant für Hotels, Bade-Anstalten, Villen, Krankenhäuser und Private.

Sämmtliche Möbel für Zimmer- & Kücheneinrichtungen in Holz.

Eisen- und Polstermöbel.

Garantire für gute Arbeit und billigste Preise.

Preise von Original-Drahtnetz-Matratzen:

von 160 Cm. lg. 68 Cm. br. bis 175 Cm. lg. 80 Cm. br. fl. 7.60
" 176 " " 81 " " 183 " " 86 " " fl. 8.60
" 184 " " 87 " " 190 " " 92 " " fl. 9.60

Drahtmatratzen in Eisenrahmen, in je oben angeführten Grössen um fl. 3.50 kr. mehr.

Franco Fracht jeder Bahnstation gegen Nachnahme.

Complet ausgestattete Betten von fl. 40.— bis 180.—

Zimmereinrichtung " fl. 85.— bis 600.—

Kinderwägen, neueste Eacon " fl. 9.80 " 32.—

Uebernahme completer Zimmereinrichtungen und sämtlicher Bettwaren-Reparaturen. Jalousien und Holzrouleaux

in jeder Farbe und schönsten Dessins.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

561

Obiger.

Franz Christoph
Fussbodenlack,
ermöglicht es,
Zimmer zu streichen,
ohne dieselben ausser
Gebrauch zu setzen,
da der unangenehme
Geruch u. das lang-
same klebrige Trock-
nen, das der Oelfarbe
und anderen Lacken
eigen, vermieden
wird.

Geruchlos und sofort trocknend
Zu 10 □ Mr. 1 Ko.
auf 1 fl. 50 kr.
Deckt jedenfrü-
heren Anstrich!
Franz Christoph's
FUSSBODEN-GLANZLACK

Farben: Gelbbraun,
Mahagonibraun u. rein
(ohne Farbe.) Muster-
anstriche, Gebrauchs-
anweisungen und jede
nähere Auskunft in
den Niederlagen.
Man kaufe nur in
den bezeichneten
Niederlagen.

Einziges Depot für Marburg:

563

Josef Martinz und Maria Deller in Radkersburg.

Spezial-Fahrplan für die Südbahnstation Marburg.

Ankunft

Vom 1. Juni 1890.

Abfahrt

Zugs-Art	von der Endstation	St. Min.	nach der Endstation	St. Min.	Zugs-Art
Personenzug	Mürzzuschlag	9 54 Vorm.	Triest	2 36 Nachm.	Gemischter Zug
Gemischter Zug	Mürzzuschlag	1 59 Nachm.	Triest	2 26 Nachm.	Eilzug
Schnellzug	Wien	2 22 Nachm.	Eilli	7 06 Abends	Personenzug
Personenzug	Wien	6 56 Abends	Triest	11 40 Nachts	Postzug
Postzug	Wien	11 20 Abends	Triest	2 56 Nachts	Courier-Zug
Schnellzug	Wien	2 44 Früh	Triest	8 09 Früh	Personenzug
Postzug	Wien	7 44 Früh	Wien	3 14 Früh	Schnellzug
Personenzug	Eilli	8 53 Vorm.	Wien	5 45 Früh	Postzug
Eilzug	Triest	2 31 Nachm.	Mürzzuschlag	8 57 Vorm.	Personenzug
Postzug	Triest	7 47 Abends	Mürzzuschlag	12 27 Nachm.	Gemischter-Zug
Postzug	Triest	5 25 Früh	Wien	2 35 Nachm.	Schnellzug
Courier-Zug	Triest	3 02 Früh	Bruck	5 30 Abends	Personenzug
Gemischter Zug	Triest	11 54 Mittag	Wien	8 02 Abends	Postzug
Gem. Zug	Unterdrauburg	7 40 Früh	Franzensfeste	Früh 3 25	Eilzug
Personen-Züge	Franzensfeste	12 09 Nachm.	Willach	Vorm. 10 40	Personen-Züge
Eilzug		5 19 Abends		Nachm. 3 00	
		2 30 Früh			

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

1812

MASSIGE PREISE

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1878

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausg. 1 K^g = 200 TASSEN

Zinsbüchse

für Kapital-Schuldner
1 Stück 10 Kr.

zu haben im Druck-Verlag von
Ed. Jansky Hrgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

Ebenerdiges Haus

im Markte Straß Nr. 81

im besten Bauzustande, sonnseitig und günstig gelegen, wird durch
Dr. Meichenisch in Leibnitz sogleich verkauft. 1180

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Beitung.**



Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Rummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Rummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sommiert weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmuster zur Selbstherstellung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Lebewäsche überhaupt genügend für den ausge-dehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künst-

lich ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodass die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 80 Kr. — Die „Grafische Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Operngasse 3.

Verdienst.

Ein Bankinstitut sucht überall Personen zum Verkaufe von gesetzlich gestatteten Loosen gegen Raten. Sehr günstige Provisions-Bedingungen. Offerte unter N. 4140 an Rudolf Woffe, Wien. 1211

Die von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg vorgeschriebenen **Drucksorten**

für **Gemeindeämter**, dann

Speisen- & Getränke-Tarife für **Gasthäuser**, zum Anschlagen (neu aufgelegt, per Stück 6 kr.) sind zu haben im Druckort-Verlag von **Ed. Janschitz Wgr. (E. Kralik)** in Marburg.

Wir suchen!

anständige Leute jeden Standes, welche sich mit dem Verkaufe von Loosen gegen Ratenzahlung auf Grund unserer **gesetzlich ausgestellten** Ratenbriefe befassen wollen. Unser Geschäft besteht schon seit 25 Jahren in strengster Solidität. Wir gewähren die höchste Provision, verbunden mit einer Prämie und eventuell fixes Gehalt. Offerte sind zu richten an das Bankhaus der 1220

Commandit-Gesellschaft **Brüder Pirnsfeld, Budapest.**

Zu vermieten:

ein ebenerdiges Zimmer mit Zugehör, an eine kinderlose Partei. Färbergasse 3. 1191

Ziehung schon Donnerstag!

Wiener

Ausstellungs-Lose

967

2 Haupttreffer
2 von je 50000 fl. Werth

Jedes Los giltig für

beide Ziehungen.

Zweite Ziehung

15. October.

Lose à **1 fl.** in der „**Marburger Escomptebank**“
und in der Verwaltung dieses Blattes.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dieselbst auch zu haben:

103

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag,**
Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postverjandt täglich.

Gesucht wird ein einfach eingerichtetes liches Zimmer

unweit der Postgasse. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Möblirtes Zimmer

Nur 5 Minuten von der Stadt, in freier, schöner Lage ist ein großes, elegant möblirtes Zimmer, für eine oder auch mehrere Personen, vom 1. October, oder auch sofort sammt Bedienung um 10 fl. monatlich zu vermieten. Wird die Küche dazu benützt, so ist der Preis 12 fl. Auf Verlangen wird auch die Kost verabreicht.

Dieselbst sind auch 6 Startin guter 1889er Weine per Startin zu 90 fl. verkäuflich, ebenso noch sehr gut erhaltene Winterkleider, ein großer Schreibtisch, Spiegel etc. Adresse in der Verw. dieses Blattes.

Eine ebenerdige Wohnung

mit 2 Zimmern sammt Zugehör ist zu vermieten, in der Wilsa Fritsche, Badgasse 11. Anzufragen „zum Dalmatinerfeller“, Biftringhofgasse 23, I. Stod.

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör wird gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 1215

Wohnung

mit 2-3 Zimmer, gassenförmig, innere Stadt gesucht. Anträge an die Verw. des Bl. 1193

Eine Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche, Speisekammer, Holzlege und Keller, Jahreszins 400 fl., sind Herrngasse 2, II. Stod, bis 1. November zu vermieten. Auskunft ertheilt Herr **Dr. Schneider, Rärntnerstrasse Nr. 34.**

Wohnungen

eine mit 3 Zimmer, eine mit 2 Zimmer sammt Zugehör, bis 1. September zu beziehen. Mellingerstraße 8 u. 10. (1197)

Eine schöne Wohnung

in der Nähe des Südbahnhofes, mit 2 Zimmern, Küche und Garten ist sogleich zu vermieten. Jährlicher Zins 114 fl. Auskunft in der Verw. des Bl. 1080



Pressen

für **Obstwein, Trauben und Beerenwein** in neuester vorzüglich bewährter Konstruktion mit glasiertem Eisenblech oder mit Holzblech. Unerreicht in Leistung und Güte. Jahresabsatz 1000 Pressen und Obstmühlen. 460 Arbeiter. Preisgekrönt mit 250 Medaillen in Gold und Silber etc. **Spezialfabrik für Pressen und Obstverwertungsapparate.**

Ph. Mayfarth & Co.

Wien, II., Frankfurt a. M., Berlin, N.

Agenten erwünscht. Wir versenden gratis und franko Kataloge und die Broschüre: „Der Beerenobstbau und Weinbereitung, Gemüsebau und Verwertung.“ 939

Danksagung.

Die vielen Beileidsbeweise, die uns anlässlich des Ablebens unseres theuren Familiengliedes, des Herrn

VEIT DIVIAK

Privaten,

entgegengebracht wurden und die schönen Kranzspenden, sowie die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, verpflichten uns zum herzlichsten und besten Danke, welchen wir hiemit zum Ausdruck bringen.

Marburg, am 9. August 1890.

1223

Familie Wurzer.



Eduard und Marie Lupinek geben hiemit schmerzgebeugt Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten theuren Tochter, des Fräulein

Rosalie Wratschko recte Lupinek,

welche heute 12 Uhr mittags nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 51. Lebensjahre gottergeben verschied.

Die irdische Hülle der theuren Entschlafenen wird Sonntag den 10. August um 2 Uhr nachmittags im Sterbehause, Mellingerstrasse Nr. 7, feierlichst eingesegnet und sodann am städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heilige Requiem wird Montag den 11. August um 1/29 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg, am 8. August 1890.

Danksagung.

Die vom tiefsten Schmerze ergriffenen Angehörigen der am 2. I. M. dahingeschiedenen Frau

JOHANNA MIGLITSCH

Oberlehrers-Witwe

sehen sich verpflichtet, den Verwandten und Bekannten für die liebevolle Theilnahme, welche sie ihrer Mutter beziehungsweise Schwiegermutter, sowohl während der lang andauernden schmerzvollen Krankheit, als auch am Tage der Beerdigung an den Tag legten und für die vielen Kranzspenden den innigsten Dank auszusprechen.

3. 829

Kundmachung.

1186

Im Sinne der Verordnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. August 1870 Z. 7648 hat die Ortschulbehörde alljährlich die Verzeichnung der im Alter von 6 bis 14 Jahren stehenden im Schulbezirke wohnenden schulpflichtigen Kinder zu veranlassen.

Im Stadtschulbezirke Marburg wird die Beschreibung der Schulpflichtigen für das Schuljahr 1890/91 im Laufe dieses Monats von Haus zu Haus vorgenommen werden.

Da eine genaue Verzeichnung aller schulpflichtigen Kinder nur dann möglich ist, wenn die Ortschulbehörde auf die bereitwillige Unterstützung der P. T. Eltern oder deren Stellvertreter rechnen kann, so werden dieselben und insbesondere die Herren Hausbesitzer und Wohnparteien hiemit höflich ersucht, den mit der Schulkinderbeschreibung betrauten Beamten die größtmögliche Unterstützung zuthun lassen zu wollen, sowie auch die erforderlichen Geburtsheine der Kinder zur Vorweisung bereit zu halten.

Zugleich wird erinnert, daß jede Verheimlichung eines schulpflichtigen Kindes behufs Umgehung des Schulbesuches der gesetzlichen Strafe unterliegt.

Stadtschulrath Marburg, am 1. August 1890.

Der Vorsitzende: Nagh.

3. 11842

Kundmachung.

(1210)

Eine gut erhaltene Weinpresse ist im ehemals Gasteiger'schen Hause, Schmidergasse Nr. 20 zu verkaufen.

Kaufanträge werden von der Stadtkassa bis 30. August d. J. entgegengenommen.

Vom Stadtrathe Marburg, am 5. August 1890.

Schöne Wohnung

mit 6 Zimmer, Cabinet, Küche und allem Zugehör, oder auch die Wohnung in 2 getheilt, vom 1. Oktober an zu beziehen im Hause Tegetthofstraße Nr. 31, II. Stock. Anzufragen beim Eigenthümer Demeter Duma. 1104

Weingartenveräußerung.

Am 18. August 1890, Vormittag von 11 bis 12 Uhr, wird bei dem k. k. Bezirksgerichte Pettau die Maria Wagner'sche Weingarten-Realität C. Z. 44, Katastralgemeinde Barca, auch unter dem exekutiven Schätzwerte von 2048 fl. 10 kr. veräußert.

Ein Theil des Kaufschillings kann liegen bleiben. — Flächenmaß 12 1/2 Joch.

Nähere Auskünfte ertheilt Herr Dr. Josef Sauerlud, Hof- und Gerichtsadvokat, Graz, Hamerlinggasse 6. (1225)

Aus Veranlassung der allerhöchsten Geburtsfeier Seiner Majestät Franz Josef I. wird

Sonntag, den 17. August im Kreuzhof ein

CONCERT

und Feuerwerk

stattfinden, wobei die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Johann Handl die beliebtesten Musikstücke zum Vortrage bringen wird.

Anfang 5 Uhr. Entree 15 kr. Kinder in Begleitung der Eltern frei.

Getreide - Windmühle

gut erhalten, billig zu verkaufen. 1219
Roberscherstraße 17.

Volksschul-Unterricht

wird ertheilt. Auskunft in der Verw. dieses Blattes.

Ein 1222

Buchbinderlehrling

wird sogleich aufgenommen bei Caj. Woytes, Buchbinder, Herrngasse 15, im Hause der Kaltenbrunner'schen Buchhandlung. 1222

Schuleinrichtung

in sehr gutem Zustand billigt zu verkaufen. Anzufragen bei 1196

Karl Weiß, Biltringhofgasse Nr. 9.

Eine 1218

Witwe

30 Jahre alt, im häuslichen sowie auch im Kochen sehr gut bewandert, wünscht als Wirthschafterin zu einem alleinstehenden Herrn baldigt unterzukommen, ginge am liebsten auf's Land. Adresse „W. M. 100“ poste restante Pettau.

Ferdinand Kostjak

Domgasse Nr. 6.

Domgasse Nr. 6.

Korbflechter, Sieb- u. Trommelmacher, Drahtweber u. Gitterstricker.

Empfehle mein gut fortirtes Lager von

823

Korbwaaren

Kinderwagen von 6 fl. aufwärts, Blumentische, Theetische, Reise-, Holz- und Papierkörbe; größte Auswahl von Damen-Eintauf-, Wäsch- und Badkörben; meine best konstruirten Kleiderpuppen aus Rohr.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden zu billigsten Preisen angefertigt.

An Sieb- und Drahtwaaren:

Alleiniger Erzeuger von Maschin-Drahtgeflechte in MARBURG.

Empfehle meine Maschin-Drahtgeflechte und Drahtgitter für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, Gartenkulturen, Geflügel- und Kaninchen-Züchtereien, Hühnerhöfe, Vogel-Voliären.

Fenster- u. Gitter für Kirchenfenster, Oberlichter, Magazine, Getreide-Böden, Kammern- und Kellerfenster etc.

Kohlen-, Sand- und Schotter-Wurfgitter.

Drahtgewebe für Mahlmühlen; Fliegen- u. Insektengitter für Fenster, Speisekammern und Fleischlästen; Vater'sches Maschin-Drahtgeflecht für Getreide-Pug-Maschinen, Getreide-, Mehl- und Passier-Siebe.

Trommel- und Baukesselle, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.

Steiermärkisch-Landschaftlicher

Rohitscher Säuerling,

Tempel- u. Styria-Quelle.

Frischfüllung aus dem neuerbauten Füllschachte mit directem Quellenzulaufe.

Dieser, namentlich gegen Erkrankung der Verdauungs-Organen altbewährte Glaubersalz-Säuerling, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk,

ist nicht zu verwechseln

mit verschiedenen anderen unter der Bezeichnung „Rohitscher“ in den Handel kommenden Säuerlingen! 584

Statuten

für die

Lehrlings - Krankenkassen

neu aufgelegt, zu haben bei

Ed. Janschik' Wfg. (L. Kralik) in Marburg.

Ein verlässliches 1190

Laden-Mädchen

wird sogleich aufgenommen bei Math. Prosch, Herrngasse 23.

Gras an der Wurzel

billig zu verkaufen bei 1214
Prodng in Pottsgau.

Das Abmähen kann besorgt werden.

Ein Hausmeisterpaar

brave, intelligente Leute mit guten Zeugnissen, im Schreiben und Lesen kundig, geübter Maurer bevorzugt, finden mit 1. September einen dauernden Dienst. Näheres Koiserstraße Nr. 8, parterre 4, zwischen 11-12 Uhr. 1208

Ein in der Käsebereitung geübter

Schweizer

wird zu 30 Stück Melkflühen gesucht. Offerte Gutsverwaltung „Dornau“ Post Pottsgau. 1199

Ein Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für ein Gemischtwaaren Geschäft in Köflach aufgenommen. Offerte unter Adresse „Lehrjunge“ poste restante Köflach. 1205

Schönes 1226

Gewölbe

mit Wohnung

und Keller sofort zu vermieten. Anfrage: Triesterstraße 13.

Ueberzeugen Sie sich gefälligst, daß

„Zacherlin“



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten ist,

weil es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit das vorhandene Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet. — Lassen Sie sich aber beim Einlaufe ja nicht irreführen, sondern verlangen Sie das echte „Zacherlin“ 497

in Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Niemals aber nehmen Sie offen ausgewogenes Pulver oder täuschende Nachbildungen dafür an. — Unterlassen Sie jedoch keinesfalls mit „Zacherlin“ auch einen Zacherlin-Sparer um 30 Kreuzer zu kaufen, denn dieser neuerfundene Verstäubungsapparat erzielt eine so augenfällige Mehrwirkung, daß er den Flaschen-Inhalt sozusagen verdreifacht.

- Marburg: Alois Quandest.
- " Gottfried Keg.
- " D. Bancalari.
- " Max Moric.
- " J. P. Holasak.
- " Carl Tschampa.
- " R. Pachner & Söhne.
- " Alois Mahr.
- " M. Verdajs.
- " Friedrich Felber.

- Marburg: Seb. Lucardi's Wwe.
- " A. W. König.
- " Carl Krizel.
- " Carl Schmidl.
- " L. H. Koroschek.
- " Franz Frangesch.
- " S. Nowak.
- " Silb. Fontana.
- " Josef Noß, Apoth.
- " Eduard Kaufcher.

- Marburg: Anton Beltrame.
- " Alois Sagai.
- " Josef Sagai.
- " A. Schröfl.
- " Josef Urban.
- Cilli: Traun & Stieger.
- " Alois Walland.
- " Franz Zangger.
- " Ferd. Pellé.
- Friedau: Alois Martinz.

- Leibniz: Alois Prahl.
- " Othmar Wgh'im.
- Pettau: Josef Kasimir.
- " Viktor Gerstner.
- " Ignaz Behrbalk, Apoth.
- " Edel & Schulfink.
- Kadkersburg: J. Ruzmics.
- " M. Wanous.
- " M. Thurmann.
- " J. Deller.